
Einleitung

Die Jahre 1945 und 1946, der Zeitraum von der Befreiung Deutschlands durch die Alliierten bis zur Durchführung von ersten freien Wahlen, sind in zahlreichen Arbeiten untersucht, analysiert und bewertet worden. Es wurde vieles von dem aufgearbeitet, was unter dem Stichwort der „Vorgeschichte der Bundesrepublik“ zusammengefaßt ist. In diesen beiden Jahre wurden sowohl von alliierter wie von deutscher Seite wichtige „Weichenstellungen“ in Richtung der zukünftigen Entwicklungen vorgenommen.¹

Trotz der vielen erhellenden, zumeist auf umfangreichen Quellenmaterialien basierenden Untersuchungen bleibt bis heute das Bild, „wie eigentlich die Deutschen politisch auf den Zerfall des Dritten Reiches und die Errichtung des Besatzungsregimes reagiert und welche Initiativen sie ergriffen, welche Positionen sie bezogen, in welche Strukturen sie sich eingeordnet haben“, eher diffus.² Diese im Zusammenhang eines anderen Editionsprojektes 1976 geäußerte Einschätzung hat auch fast zwanzig Jahre später noch weitgehend Gültigkeit.³ Es besteht ein Mangel an Quellen deutscher Provenienz aus der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, der sich zu einem Teil aus der damaligen Zusammenbruchsituation und den mit ihr verbundenen Begleiterscheinungen erklärt: Verkehrs- und Nachrichtensysteme waren praktisch nicht mehr bzw. noch nicht wieder vorhanden, und die langsame Reorganisation der zerstörten Infrastruktur unterlag einer genauen Kontrolle durch alliierte Stellen.

Aber es gab nicht nur diese Behinderungen für Deutsche, ihre Lage und ihre Absichten für die Gestaltung der Zukunft zusammenfassend zu beschreiben. Abgesehen davon, daß nahezu das ganze Volk vollauf damit ausgelastet war, sowohl im privaten wie im öffentlichen und wirtschaftlichen Bereich handfeste Wiederaufbauarbeit zu leisten und gleichzeitig durch die Beschaffung von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen das physische Überleben zu sichern, zeigte nicht zuletzt auch der mehr als zwölfjährige Terror des NS-Regimes deutliche Nachwirkungen. Es waren nicht nur alte Milieus und Kommunikationsstrukturen zerschlagen worden, sondern dem Propaganda- und Terrorapparat der Nationalsozialisten war es - zumal in der Kriegszeit - gelungen, die Deutschen fast ausschließlich mit einseitigen und zudem manipulierten Nachrichten zu versorgen; diese langjährige „Nachrichtensperre“ ließ sich nicht schlagartig aufarbeiten. Eine öffentliche Diskussion von nationalen und internationalen Entwicklungen war, sofern sie nicht eindeutig an den Zielen des Regimes orientiert war, unterbunden worden, und selbst die illegalen Gruppen waren angesichts der brutalen Verfolgungsmaßnahmen und ihrer weitgehenden, den Erfordernissen der Konspiration geschuldeten Isolation kaum in der Lage, für die Nachkriegszeit tragfähige Konzepte und Programme zu entwickeln.

¹ Vgl. hierzu etwa die Beiträge in Heinrich August Winkler (Hrsg.): Politische Weichenstellungen im Nachkriegsdeutschland, Göttingen 1979.

² Ulrich Borsdorf/Lutz Niethammer (Hrsg.): Zwischen Befreiung und Besatzung. Analysen des US-Geheimdienstes über Positionen und Strukturen deutscher Politik 1945, Wuppertal 1976, S. 9.

³ Allerdings sind in diesem Zeitraum auch einige Materialien veröffentlicht worden, die die Nachkriegssituation aus deutscher Sicht schildern. Vgl. hierzu v.a. Helga Grebing (Hrsg.): Lehrstücke in Solidarität. Briefe und Biographien deutscher Sozialisten 1945 - 1949, Stuttgart 1983, und Helga Grebing (Hrsg.): Entscheidung für die SPD. Briefe und Aufzeichnungen linker Sozialisten 1944 - 1948, München 1984. Die in diesen beiden Bänden präsentierten Quellen können jedoch nur sehr bedingt mit den hier vorgelegten verglichen werden. So liegt beispielsweise der eindeutige Schwerpunkt der Edition „Lehrstücke in Solidarität“ auf den Jahren 1947/48; zudem wurden die Schreiben aus anderen Intentionen verfaßt, als sie bei den hier vorzustellenden Berichterstattungen vorlagen; der Kreis der Verfasser ist bei Grebing weitaus größer und heterogener. Die Auflistung grundlegender Unterschiede ließe sich fortführen.

Schließlich darf auch nicht vergessen werden, daß das Dritte Reich nicht nur ideologische und psychische Nachwirkungen zeitigte, sondern - besonders im Lager der Arbeiterbewegung - eine „grauenhafte Ernte“⁴ gehalten hatte: Viele der vor 1933 aktivsten politischen Kräfte waren der Verfolgung durch die Gestapo zum Opfer gefallen und hatten entweder ihr Leben verloren oder waren durch langjährige Zuchthaus- und KZ-Aufenthalte physisch am Ende.

Insgesamt war also die Zahl der Deutschen, die 1945 in der Lage waren, schriftliche Berichte und Analysen zur politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nachkriegslandschaft zu formulieren, nicht eben groß.

Auf die Verfasserinnen und Verfasser der hier vorgelegten Berichte und Briefe trafen die oben skizzierten Beschränkungen nicht oder nur partiell zu. Sie waren sämtlich Mitglieder des „Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes“ (ISK). Es ist hier nicht der Raum, Geschichte und Programmatik dieser kleinen sozialistischen Partei und ihrer Vorgängerorganisation, des „Internationalen Jugend-Bundes“ (IJB), detailliert nachzuzeichnen. Dies ist in anderen Publikationen bereits umfassend geschehen.⁵ Es geht im folgenden lediglich darum, neben einem kurzen Abriß der historischen Entwicklung von IJB und ISK jene Aspekte herauszuarbeiten, die für die Entstehung, die Form und den Inhalt der hier edierten Quellen von besonderer Relevanz sind.

IJB und ISK

Initiator beider Bünde war der Göttinger Philosoph Leonard Nelson (1882-1927).⁶ Seine an Jakob Friedrich Fries anknüpfende Deutung und Fortbildung der Philosophie Immanuel Kants bildete die theoretische und praktische Fundierung von IJB und ISK. Eines der wesentlichen Elemente der Nelsonschen Lehre war dabei sein Vertrauen in die menschliche Vernunft, woraus er das Ideal eines gebildeten, selbstbestimmten und vernunftgeleiteten Menschen ableitete, der die Achtung gleicher Rechte anderer stets als oberstes Ziel vor Augen haben müsse. Da Vernunftkenntnis nach Ansicht Nelsons ursprünglich jedoch „dunkel“ sei, wies er der Pädagogik eine zentrale Rolle zu.

Als Ziel seiner Lehre strebte Nelson einen von der Vernunft bestimmten Rechtsstaat an. Dies bedeutete gleichzeitig eine rigorose Ablehnung der Konzeption der Gewaltenteilung und einer demokratischen Regierungsform, da hierin nicht das Recht, sondern die bessere Überredungskunst der bestimmende Faktor sei. Daher lehnte Nelson zufällige Mehrheitsentscheidungen in Form von Abstimmungen und Wahlen ab. Erstrebenswert erschien ihm viel-

⁴ Bericht Werner Hansens vom 27.3.1945; vgl. unten, S. 156

⁵ Es sei hier nur auf die drei wichtigsten Arbeiten verwiesen: Werner Link: Die Geschichte des Internationalen Jugend-Bundes (IJB) und des Internationalen Kampf-Bundes (ISK). Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Meisenheim am Glan 1964; Karl-Heinz Klär: Zwei Nelson-Bünde: Internationaler Jugend-Bund (IJB) und Internationaler Sozialistischer Kampf-Bund (ISK) im Licht neuer Quellen; in: *IWK* 18 (1982), S. 310-360; Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie. Der politische Weg Willi Eichlers vom ISK zur SPD, Bonn 1988. Vgl. auch die Skizze von Susanne Miller: Der Internationale Sozialistische Kampf Bund (ISK); in: Helga Haas-Rietschel/Sabine Hering: Nora Platiel. Sozialistin - Emigrantin - Politikerin, Köln 1990, S. 195-206.

⁶ Vgl. zu Nelson sowie seinem politischen und philosophischen Werk neben den drei in der vorherigen Anmerkung genannten Arbeiten v.a. Holger Franke: Leonard Nelson. Ein biographischer Beitrag unter besonderer Berücksichtigung seiner rechts- und staatsphilosophischen Arbeiten, Ammersbek 1991, sowie als Kurzeinführung: Wie Vernunft praktisch werden kann. Zur Aktualität des philosophischen Werkes von Leonard Nelson. Ausstellungskatalog, Frankfurt 1987. Nelsons Schriften liegen in einer Werkausgabe vor: Leonard Nelson. Gesammelte Schriften in 9 Bänden, hrsg. von Paul Bernays u.a., Hamburg 1970-1974. Zum folgenden vgl. Lemke-Müller, S. 16ff. Dort auch die genauen Nachweise der Zitate.

mehr das platonische Ideal einer „Herrschaft der Weisen“, deren Auswahl er als eine Aufgabe der Wissenschaft definierte. An diesem Punkt vollzog sich der Schritt des Philosophen Leonard Nelson zum Politiker, der die ethisch fundierte Notwendigkeit zum politischen Handeln erkannte. Dabei bejahte er den Kampf der Entrechteten gegen die herrschende Klasse - also den Klassenkampf - und erachtete eine für einen solchen Kampf geeignete Partei als notwendig - die „Partei der Vernunft“. Seine Ablehnung demokratischer Prinzipien galt auch für sie: Führerschaftlich organisiert, müsse sie im Falle einer Machtübernahme bereits über die notwendigen Strukturen zur Ordnung und Sicherung des Rechtsstaates verfügen. Zu verwirklichen waren all diese Absichten nach Meinung Nelsons nur im Sozialismus, da nur dieser das „Prinzip einer Gesellschaftsordnung“ darstelle, die den Privatbesitz auf die Bedingung der Gleichheit des Wohlstandes einschränke. Als Endziel schwebte ihm ein „liberaler Sozialismus“ vor.⁷

Neben der Demokratie unterzog Nelson auch den Marxismus einer scharfen Kritik. Er lehnte die von Marx begründete deterministische Theorie des historischen Materialismus als falsch und im Kampf für den Sozialismus als schädlich ab. Auch die marxistisch fundierte Wirtschaftsform des Kollektivismus hielt er für ungeeignet, soziale Gerechtigkeit zu schaffen und zu sichern. Nelson lastete Marx den schwerwiegenden Fehler an, er habe bei der Zielbestimmung im gesellschaftlichen Leben der Menschen die Ethik ausgeschaltet. Für ihn aber waren es gerade die menschlichen Denk- und Willenskräfte, die den historischen Fortschritt antreiben.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß Nelson die Kirche und ihre Machtansprüche geradezu fanatisch ablehnte, da deren Dogmatismus der Vernunft völlig unzugänglich sei.⁸ Angesichts ihres unheilvollen Einflusses forderte er seine Anhänger dazu auf, aus der Kirche auszutreten.

Die hier knapp skizzierten Hauptlinien der Philosophie Leonard Nelsons und die mit ihr verbundenen Ansprüche und Forderungen ließen sich letztlich nur in einer eigenen Organisation umsetzen. Hier brachte der Erste Weltkrieg eine entscheidende Wende, da sich in dieser Zeit der Entschluß Nelsons, politisch tätig zu werden, zunehmend festigte.⁹ Nachdem seine Versuche einer Annäherung an die Freideutsche Jugend 1916 gescheitert waren, gründete er am 1. April 1917 in Göttingen den IJB, dessen Führer er wurde.

Im Hinblick auf die angestrebte „Partei der Vernunft“ diente die Arbeit des IJB vor allem der Erziehung politisch aktiver und charakterlich zuverlässiger Menschen.¹⁰ Hierzu wurde ein ausgeklügeltes Berichtswesen und eine Vielzahl von Kursen, Treffen, Aussprachen, Rundschreiben u.a. ins Leben gerufen, womit dem IJB eine primär pädagogisch ausgerichtete Infrastruktur gegeben wurde, die auch für die weitere Geschichte der Nelson-Bünde kennzeichnend blieb. Besonders dem Berichtswesen kam in Nelsons Erziehungsplan ein hoher Stellenwert zu. Alle IJB-Mitglieder mußten lebendige und wahrheitsgemäße Rapporte über ihre Tätigkeit und ihre Beobachtungen hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Umwelt anfertigen, wobei diese Schriftstücke genau festgelegten formalen Ansprüchen zu genügen hatten.¹¹

⁷ Auf Nelsons wirtschaftsprogrammatische Vorstellungen wird hier nicht näher eingegangen. Sie basierten v.a. auf den Wirtschaftstheorien Franz Oppenheimers. Vgl. dazu Link, S. 22 ff., Franke, S. 177 ff. und Lemke-Müller, S. 26 ff. Vgl. dort, S. 28 ff. auch zum folgenden.

⁸ Vgl. ausführlicher Lemke-Müller, S. 52 und 72 ff.

⁹ Vgl. Miller, S. 195.

¹⁰ Vgl. auch zum folgenden Klär, S. 315, und Lemke-Müller, S. 44.

¹¹ Vgl. hierzu auch Franke, S. 151 ff. Die Berichterstattung der IJB-Mitglieder „von unten nach oben“ hat sich im Gegensatz zu den seit April 1921 von der Bundesleitung verfaßten „Monatsantworten“ leider nicht erhalten (vgl. Klär, S. 315). Nelson kümmerte sich bei der Durchsicht der Berichte um alle Kleinigkeiten

Um Mitglied im IJB und später im ISK zu werden, mußten die Anwärter von Nelson formulierte „Mindestforderungen“ erfüllen. Diese verlangten u.a. Vegetarismus, Alkohol- und Nikotinabstinenz, Kirchenaustritt und regelmäßiges sportliches Training; der „innere Kreis“ der Organisation mußte zudem zölibatär leben. Eine Zusammenstellung der „Mindestforderungen“ ist leider nicht erhalten. Stellvertretend für die detaillierten Reglementierungen sei daher aus einem ISK-internen Papier aus dem Jahr 1929 zitiert:

„1. Alkohol- und Nikotin-Abstinenz. Kirchenaustritt. Schlachthofbesuch. Pünktlich sein bei Verabredungen und Veranstaltungen. Sauberkeit und Ordnung im eigenen Zimmer und im Ordner für die ISK-Niederschriften. Laut sprechen. Kleine Ämter verwalten. Kleine Pläne machen können (Plan einer Tagesfahrt, eines geselligen Abends für die Gruppe). Notizbuch und Bleistift bei sich haben. Aufträge aufschreiben. Rückmeldungen machen. Verständnis haben für Strafen als politisches Mittel. Türen leise schließen. Saubere und deutlich lesbare lateinische Schrift.

2. Die Lage des jungen Arbeiters, des Lehrlings beobachten. Betrieb, Arbeitslohn und Arbeitszeit. Schutzvorrichtungen. Hygienische Einrichtungen... Wohnung: Mietpreise kennen. Flächen- und Rauminhalte schätzen und messen, einfache Skizzen anfertigen, graphische Darstellung des Ergebnisses von Beobachtungen... Die Rechte des jungen Arbeiters kennen. Jugendschutz...“¹²

Es ist naheliegend, daß die „Mindestforderungen“ und die daraus abgeleiteten Verhaltensregeln, die die Mitglieder des Bundes zu befolgen hatten, unmittelbare Auswirkungen auf die Qualität der hier edierten Berichte hatten, wobei die hier zitierten, in der Tat bereits weitreichenden Ansprüche allerdings erst die „Unterstufe“ der organisationsinternen Erziehung und Ausbildung darstellten. Angesichts solcher Anforderungen nimmt es nicht wunder, daß der IJB nie über eine begrenzte Mitgliederzahl hinauskam. Die höchste Zahl war mit 450 schon 1919 erreicht, in den folgenden Jahren belief sich der Mitgliederstand auf 313 (1920), 302 (1921) und 310 (1922).¹³ Das entsprach jedoch durchaus der Intention Nelsons, der so eine Elite heranziehen konnte, die von ihrem Niveau her weit über durchschnittlichen Angehörigen von Massenorganisationen stand.¹⁴

Der IJB war keine Partei. Daher forderte er seine Mitglieder zur aktiven Mitarbeit in anderen „proletarischen Organisationen“, wie dem „Kommunistischen Jugendverband“ (KJVD), den „Jungsozialisten“ oder der „Sozialistischen Arbeiterjugend“ (SAJ), auf. Nachdem der IJB jedoch zunächst Anfang 1922 vom KJVD als gegnerische Organisation einge-

und legte beispielsweise die richtige Verwendung von Klammern und Anführungszeichen detailliert fest. Einen Eindruck von der Intensität und der Höhe der mit der Berichterstattung verbundenen Ansprüche vermitteln die Erinnerungen von Anna Beyer: „Das haben wir in der Jugendgruppe schon gemacht, einfach um zu erfahren, was ist, denn man kann sich kein Urteil bilden, wenn man nicht weiß, was ist. Also, das haben wir mit dem Alkohol gemacht; da sind wir in die Wirtschaften und haben geguckt, wo die Arbeiter Alkohol tranken. Das haben wir mit der Ausbeutung von Tieren gemacht, indem wir in den Schlachthof gegangen sind. Und, und, und. Wenn wir einen Fahrplan hatten und wollten reisen, dann mußten wir wissen, wie ein Fahrplan zu lesen ist. All dieses so im Konkreten. Das geht auch auf folgendes zurück: Du kannst nur etwas machen und bewegen, wenn Du überzeugt bist, daß es richtig ist, und das sollst Du dann auch tun - nach der alten Kantschen Lehre.“ (Gespräch Anna Beyer, 8.12.1987, Protokoll S. 7 f.) Beispiele dafür, daß eine Nichtbefolgung der vorgegebenen Kriterien der Berichterstattung zu einem Ausschluß aus dem IJB bzw. ISK führen konnte, finden sich im Personalarchiv A des IJB/ISK-Bestandes.

¹² Zitiert nach Lemke-Müller, S. 58. Vgl. auch Klär, S. 319, und Link, S. 71 ff. Für die anstrengende Tätigkeit im zerstörten Nachkriegsdeutschland wird sich auch positiv ausgewirkt haben, daß die ISK-Mitglieder in den „Mindestforderungen“ zu regelmäßigem Sport angehalten wurden.

¹³ Vgl. Franke, S. 154.

¹⁴ Vgl. auch zum folgenden Klär, S. 316.

stuft worden war und dann im November 1925 vom Parteivorstand der SPD ein Unvereinbarkeitsbeschluß bezüglich der Mitgliedschaft in SPD und IJB erlassen wurde, sah sich Nelson - wollte er nicht auf eine aktive politische Arbeit für den Sozialismus verzichten - gezwungen, eine eigene Partei zu gründen: den ISK, der, wie Karl-Heinz Klär es ausdrückt, aus der Not geborene Vorgriff auf die „Partei der Vernunft“.

Die Aufnahme- und Arbeitskriterien, die zuvor für den IJB aufgestellt worden waren, galten auch für den ISK, der am 1. Januar 1926 gegründet wurde.¹⁵ Das sektiererische Element der Nelson-Bewegung, das in den Jahren 1922 bis 1925 aufgrund der Annäherung des IJB an die Sozialdemokratie etwas in den Hintergrund gedrängt worden war, trat nun wieder schärfer hervor. Die von der Führung als notwendig erachtete „innere Konsolidierung“ und die damit zusammenhängende „Festigung des Funktionärskörpers“ gaben dem ISK eher den Charakter eines Ordens als einer Partei¹⁶, da die hohen, zumindest für die Arbeiterbewegung untypischen Anforderungen rigorose Anwendung fanden. Neben dem in den „Mindestforderungen“ ablesbaren hohen Maß an Selbstdisziplin wurde die weitgehende Aufgabe persönlicher Interessen gefordert, damit gewährleistet war, daß sich die Mitglieder völlig in den Dienst der politischen Gemeinschaft des ISK stellten. Dem sich hieraus ergebenden positiven Aspekt eines außerordentlich starken inneren Zusammenhalts auch in extrem schwierigen Zeiten - wie etwa später im Widerstand oder Exil - stand die Konsequenz gegenüber, daß der Kreis derjenigen, die sich solchen Belastungen unterwerfen wollten, klein blieb.¹⁷ So wurde die im Gründungsjahr 1926 zu Buche stehende Zahl von etwa 300 Mitgliedern in der weiteren Parteigeschichte nie mehr erreicht. Angesichts der v.a. in den Jahren 1926 bis 1929 massiv durchgesetzten „Mindestforderungen“ ging die Mitgliederstärke über 264 (1927) und 215 (1928) auf lediglich 171 (1929) zurück, um dann in den folgenden Jahren nur leicht auf 188 (1930) und 190 (1931) anzusteigen.¹⁸

Allerdings handelte es sich dabei um eine festgefügte Kaderorganisation, aus deren personeller Zusammensetzung durchaus Schlüsse auf die Qualität der hier vorgelegten Briefe und Berichte abgeleitet werden können. Im Jahr 1929 waren 37% der Mitglieder Arbeiter, 36% Angestellte, 13,5% Lehrer, 4,6% übten freie Berufe aus. Vor allem die Altersstruktur des ISK war ein sicherlich wichtiges Kriterium im Hinblick auf die physische und psychische Belastbarkeit während der Dritten Reiches und in der unmittelbaren Nachkriegszeit. 1929 waren etwa 85% der ISK-Angehörigen jünger als 36 Jahre, wobei die 21-25jährigen mit 34,5% und die 26-30jährigen mit 25,15% die größten Gruppen bildeten. Zum gleichen Zeitpunkt stellten Frauen immerhin ein Drittel der Parteimitglieder.

Der ISK hatte 1929 Ortsvereine in folgenden Städten: Berlin, Bochum, Braunschweig, Bremen, Frankfurt/M., Göttingen, Hamburg, Hannover, Kassel, Köln, Magdeburg, Melsungen, München und Weimar sowie in „Sachsen“ und „England“; bis 1932 traten noch der Ortsverein Essen sowie zahlreiche lokale Arbeitsgemeinschaften hinzu.¹⁹ Daß in den meisten dieser Städte auch nach Kriegsende wieder ISK-Mitglieder aktiv wurden, geht aus dem hier präsentierten Material hervor. Das heißt aber gleichzeitig, daß die Berichte in aller Regel von

¹⁵ Die Mindestforderungen wurden noch in zwei Punkten ausgedehnt: Beim Antrag auf Parteimitgliedschaft mußte die Bürgerschaft von zwei Parteimitgliedern nachgewiesen werden; 1928 kam noch eine organisationsinterne Steuerabgabe hinzu, die eine beträchtliche Höhe erreichen konnte. Vgl. Franke, S. 204.

¹⁶ Vgl. Klär, S. 319. Der ISK verstand sich aber ausdrücklich nicht als Sekte, sondern glaubte, Sektierertum gerade auf der „anderen Seite“, im Marxismus von SPD und KPD, ausmachen zu können.

¹⁷ Vgl. Lemke-Müller, S. 241.

¹⁸ Die Zahlen nach ebenda, S. 62, und Klär, S. 319 f. Dort, S. 320, auch das folgende. Für die nächsten Jahre sind keine Zahlen mehr zu ermitteln.

¹⁹ Vgl. Klär, S. 322. Für 1925/26 führt Lemke-Müller, S. 59, zudem Halle, Aschersleben, Leipzig sowie Gera auf. Vgl. auch ebenda, S. 68.

Personen verfaßt wurden, die schon aus der Weimarer Zeit und oft auch durch aktive Widerstandstätigkeit vornehmlich in den Jahren 1933 bis 1937 mit den lokalen Verhältnissen vertraut waren und zudem über Kontakte verfügten, die ihnen 1945 zugute kamen. Die auf diesen Wegen zumeist gewährten Einblicke in die örtlichen Verhältnisse dürften sich im Spektrum und der Tiefenschärfe ihrer Berichte niedergeschlagen haben.

Die Gründung des ISK hatte noch eine weitere, für das Zustandekommen und die Überlieferung der edierten Quellen wichtige Konsequenz: Willi Eichler wurde - wohl mit Billigung Nelsons, der sich anderen Aufgaben widmete und schon im Oktober 1927 starb - zur politisch führenden und den ISK entscheidend formenden Persönlichkeit der jungen Partei.²⁰ So kommt Karl-Heinz Klär zu dem Ergebnis, daß Gründung und Formierung des ISK zweifellos das Verdienst Nelsons gewesen seien; ihre Dynamik und Lebensfähigkeit habe die Partei dagegen dem Wirken Eichlers zu verdanken. Die Führungsposition behielt Eichler während der gesamten Lebensdauer des Kampf-Bundes bei. Auch das gesamte regelmäßige Berichtswesen - dieser Schwerpunkt der IJB-Arbeit fand im ISK seine Fortsetzung - war gemäß der führerschaftlichen Organisation des Bundes auf ihn hin zentriert. Dementsprechend waren nahezu sämtliche hier abgedruckten Berichte an Willi Eichler adressiert. Die Praxis der Berichterstattung hatte sich schließlich so fest eingespielt, daß zahlreiche ehemalige Mitglieder sie auch dann noch fortsetzten, als Eichler längst aus der Emigration zurückgekehrt und der ISK selbst offiziell schon aufgelöst war.

Beeinflußt wurde die Qualität des Berichtswesens des ISK wohl auch durch die ausgesprochen rege publizistische Tätigkeit, die die Partei trotz ihrer geringen Mitgliederzahl und der somit zumeist recht angespannten Finanzlage sowohl in den Jahren der Weimarer Republik als auch später im Exil entfaltete. Seit dem 1. Januar 1926 erschien die Monatszeitschrift „isk“, deren Gründung Willi Eichler als den wichtigsten Schritt der neuen Partei bezeichnete, „um mit eigenen Kräften vor die Öffentlichkeit zu treten“. Als Autoren der Zeitschrift, die im September 1928 einen Umfang von 16 Seiten erreichte und eine monatliche Auflage von bis zu 15.000 Stück hatte, fungierten vorwiegend ISK-Mitglieder, deren Ausbildungsprogramm sich nunmehr um Recherchieren und Abfassen von Artikeln erweiterte.²¹ Dieser Schwerpunkt der Parteiarbeit wurde nochmals intensiviert, nachdem mit der Tageszeitung „Der Funke“ zur Abwehr des Faschismus am 1. Januar 1932 ein äußerst ambitioniertes und arbeitsreiches Projekt ins Leben gerufen worden war. Die Publikationstätigkeit des ISK hatte zur Folge, daß etwa 50 Parteiangehörige neben ihren den „Mindestforderungen“ entsprechenden Qualifikationen von ISK-Mitgliedern auf den grundlegenden Feldern journalistischen Arbeitens (Recherche, Formulierung von Artikeln und Berichten) weitreichende Fertigkeiten erwarben.²²

Der ISK kämpfte bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen den immer deutlicher drohenden Aufstieg des Faschismus.²³ Das vorrangige Ziel war dabei die Bildung einer Einheitsfront aller linken Parteien und Organisationen der Arbeiterbewegung. Daß diese Bemühungen erfolglos blieben, wurde

²⁰ Vgl. Lemke-Müller, S. 57 ff., Klär, S. 318, und Franke, S. 205. Danach auch das folgende. Offiziell übernahm zwar Minna Specht die Leitung des ISK, doch konzentrierte sie sich nahezu ausschließlich auf den pädagogischen Bereich der Parteiarbeit. So leitete sie beispielsweise das ISK-Ausbildungszentrum Walkemühle. Da die zentrale Rolle Willi Eichlers für die Geschichte und Geschicke des ISK von Sabine Lemke-Müller ausführlich gewürdigt wurde, kann an dieser Stelle auf eine intensive Auseinandersetzung mit seiner Person verzichtet werden. Zur ersten Information vgl. Eichlers Kurzbiographie im Anhang, S. 552f.

²¹ Vgl. Lemke-Müller, S. 59 f., Zitat S. 59.

²² So die Schätzung von Klär, S. 323.

²³ Vgl. zum folgenden ausführlich Lemke-Müller, S. 69 ff.

nicht zuletzt der KPD und der SPD angelastet, und diese Einschätzung sollte die Sichtweise der Berichterstatter auch 1945/46 noch bestimmen.

Obwohl der ISK sowohl der KPD als auch der Sozialdemokratie skeptisch gegenüberstand, forderte Willi Eichler die ISK-Mitglieder Ende 1932 dazu auf, als „Symbol der Einheit“ die Parteiabzeichen beider Großparteien gemeinsam zu tragen. Dieser Aufruf wird ihm nicht leicht gefallen sein, sah er doch in der Taktik der KPD und ihrer „geradezu tollen Gründung“ der „Revolutionären Gewerkschafts-Opposition“ (RGO) eine „organisatorische Selbstmordpolitik“, durch die die letzte einheitliche Organisation der Arbeiterschaft, die Gewerkschaftsbewegung, gespalten worden war. Eichler warf den Kommunisten auch vor, sie hätten durch ihre Taktik der „Einheitsfront von unten“ und die gegen die Sozialdemokratie gerichtete Sozialfaschismusthese jeglicher Einigungsmöglichkeit die Basis entzogen. Diese Einstellung gegenüber der KPD behielt für ihn - und damit für den ISK insgesamt - auch in den Jahren der Emigration ihre Gültigkeit. So wurde den Kommunisten beispielsweise das Scheitern des Volksfrontexperimentes in Paris 1937/38 zugeschrieben, da mit ihnen aufgrund ihrer alleinigen Orientierung an Moskauer Direktiven keine konstruktive Zusammenarbeit möglich sei.²⁴ Zudem wurde der KPD vom ISK während der Zeit des Exils weiterhin die Verlogenheit ihrer Politik vor 1933 angelastet, was zu der Weigerung führte, mit dem *Apparat* dieser Partei in irgendeiner Form zusammenzuarbeiten. An dieser Wertung änderte sich auch nach Kriegsende nichts Wesentliches, da die KPD nach Ansicht Eichlers ihre alten Methoden beibehielt. Informationen hierüber wird er nicht zuletzt aus den ihm aus Deutschland zugehenden Berichten geschöpft haben, in denen die ablehnende Haltung der ISK-Mitglieder gegen die „Apparate-Politik“ der Kommunisten überaus deutlich zum Ausdruck kommt.

Die Ablehnung einer Kooperation mit der KPD erleichterte es Eichler und dem ISK, sich im Londoner Exil an die Sozialdemokratie anzunähern. Diese Annäherung war zweifellos schwierig, hatte Eichler der SPD doch 1934 ein angesichts des heraufziehenden Nationalsozialismus massives Fehlverhalten in den letzten Jahren der Weimarer Republik vorgeworfen. Sie habe, so seine Kritik, die gegebenen Klassen- und Machtverhältnisse völlig ignoriert und sich auf bloße Mechanismen der formalen Demokratie fixiert. Ihre Bemühungen, Hitlers Aufstieg zu verhindern, seien schließlich zum totalen Opportunismus entartet. Das damit einhergehende, „manchmal geradezu verbrecherische Treiben der Arbeiterführer“ wurde in den Analysen des ISK für die Katastrophe von 1933 verantwortlich gemacht und daraus die Forderung abgeleitet, den Einfluß „der damals sabotierenden und kapitulierenden Führerschaft“ zu brechen.²⁵ Der Konflikt zwischen ISK und Sozialdemokratie dauerte zumindest bis 1939 an.²⁶ Auch nach Kriegsende blieben Vorbehalte gegen alte Funktionäre der SPD virulent - eine Einstellung, die in vielen Berichten deutlich zum Ausdruck kommt.

Illegalität und Emigration

Für die Geschichte des ISK in den Jahren 1933 bis 1945 werden zumeist zwei Phasen unterschieden.²⁷ Die erste umfaßt die Vorkriegszeit und ist in sich wiederum zweigeteilt in die illegale Arbeit in Deutschland und die Tätigkeit im Exil.

Noch vor der Reichstagswahl im März 1933 wurden die Parteiorgane „Der Funke“ und „isk“ verboten; ebenfalls im März wurde das ISK-Ausbildungszentrum Walkemühle aufge-

²⁴ Vgl. ebenda, S. 121. Zum folgenden vgl. ebenda, S. 167.

²⁵ Vgl. ebenda, S. 91 f. Die Zitate aus Eichlers Schrift „Sozialistische Wiedergeburt. Gedanken und Vorschläge zur Erneuerung der sozialistischen Arbeit, London o.J. (1934), S. 29.

²⁶ Vgl. dazu unten.

²⁷ Zum folgenden vgl. Lemke-Müller, S. 99 ff., und Klär, S. 323 ff. Mit der illegalen Arbeit des ISK in Deutschland setzt sich am ausführlichsten Link, S. 173 ff., auseinander.

löst und von der SA besetzt. Im Rahmen von drei illegalen Tagungen wurde im Laufe des Jahres die Organisation auf die Illegalität umgestellt, der ISK selbst offiziell aufgelöst und mit dem Tarnnamen ABC versehen. Hellmuth von Rauschenplat (späterer Name: Fritz Eberhard) wurde die Inlandsleitung des Bundes übertragen, Willi Eichler übernahm die entsprechende Funktion für die Emigration, behielt aber zusätzlich die Gesamtleitung der Partei in seinen Händen.²⁸

Dabei brachte der ISK, verglichen mit den Großparteien, recht günstige Voraussetzungen sowohl für die illegale Arbeit als auch für den Aufbau von Exilgruppen mit. Als kleine Gruppierung wurde die Partei von den Verfolgungsinstanzen zunächst als vergleichsweise „harmlos“ eingeschätzt und konnte so der ersten Terrorwelle entgehen. Begünstigt wurde dies dadurch, daß sowohl IJB als auch ISK von ihren Mitgliedern stets gefordert hatten, keine organisationsinternen Informationen nach außen dringen zu lassen, und zudem bestrebt gewesen waren, sich gegen Spitzel abzuschirmen. So waren beispielsweise schon seit Mitte der 20er Jahre Vorsichtsmaßnahmen gegen Hausdurchsuchungen eingeübt worden. Nachdem auf Anordnung Eichlers im Februar 1933 die Mitgliederadressen und weitere wichtige Papiere vernichtet worden waren, konnte trotz aller akuten Bedrohung ein halbwegs „geordneter Rückzug“ in die Illegalität angetreten werden. Darüber hinaus erwies es sich in der Folgezeit als sehr nützlich, daß der ISK seinem internationalen Anspruch gemäß über recht gute Auslandskontakte in die Schweiz und nach Großbritannien sowie in Ansätzen nach Frankreich verfügte. Schließlich kamen nun die Vorteile der u.a. durch die „Mindestforderungen“ und die straffe Führung erzielten hohen Identifikation ihrer Anhänger mit der Partei zum Tragen. Nach Schätzung von Karl-Heinz Klär hielten etwa drei Viertel der Mitglieder auch nach 1933 dem Bund die Treue.

Im Verlauf der illegalen Treffen des Jahres 1933 wurden die erprobten Kader des ISK auf vier Tätigkeitsbereiche verteilt:

1. Illegale Arbeit in Deutschland
2. Politisch-publizistische Arbeit im Exil
3. Erziehungsarbeit mit Kindern
4. Wissenschaftliche und literarische Pflege des Nelson-Erbes.

Im vorliegenden Zusammenhang sind besonders die beiden ersten Aufgabenfelder von Bedeutung. Den zunächst bei weitem stärksten Anteil der Kräfte erforderte die illegale Arbeit vor Ort, die ihre Schwerpunkte in den alten ISK-Zentren Berlin, Hamburg, Hannover, Göttingen, Köln, Frankfurt/M. und München hatte. Träger dieser Arbeit unter der Leitung Hellmuth von Rauschenplats waren u.a. Wilhelm Heidorn (späterer Name: Werner Hansen), Alfred Dannenberg, Max Mayr, Otto Bennemann, Jupp Kappius, Fritz Grob, Alexander Dehms, Ludwig Gehm, Erna Blencke und Hellmut Kalbitzer.²⁹ Um die Arbeit auf eine breitere Basis zu stellen, wurde ebenfalls 1933 eine später „Unabhängige Sozialistische Gewerkschaft“ (USG) genannte Organisation ins Leben gerufen, die sich aus Gruppen von drei bis fünf Personen aufbaute, von denen jeweils nur eine dem ISK angehören mußte. Von großer Bedeutung für die Widerstands- und Emigrationstätigkeit des Bundes war schließlich der im August 1933 von René Bertholet vermittelte Kontakt zwischen Willi Eichler und dem Generalsekretär der „Internationalen Transportarbeiterföderation“ (ITF), dem Holländer Edo Fimmen. Die ITF übernahm beispielsweise den Transport der nach einem Decknamen Eichlers benannten „Reinhart-Briefe“, die von November 1933 bis kurz vor Kriegsbeginn dazu dienten, in Deutschland sonst nicht zugängliche Nachrichten zu verbreiten.

²⁸ Auf die sich wohl nicht zuletzt aus dieser Konstellation ergebenden Konflikte zwischen Eichler und Rauschenplat, die schließlich zum Parteiaustritt des letzteren führten, wird hier nicht näher eingegangen.

²⁹ Vgl. deren Kurzbiographien im Anhang.

Nach einer Verhaftungswelle brach die illegale Arbeit des ISK 1937/38 zusammen.³⁰ Zwischen Dezember 1937 und Februar 1938 wurden die Gruppen in Hamburg, Hannover, Köln, Bremen und Magdeburg von der Gestapo zerschlagen, so daß der sich in Paris aufhaltende Eichler anordnete, „alle einigermaßen belasteten und durch mögliche Aussagen zu belastenden Freunde herauszuholen“.³¹ Dem Großteil der Verfasser der hier edierten Berichte gelang es, Deutschland rechtzeitig zu verlassen, um sich dann in den folgenden Jahren aktiv an der Arbeit der ISK-Emigration zu beteiligen. Zu nennen sind u.a. Werner Hansen, Alfred Dannenberg, Jupp und Änne Kappius, Otto Bennemann sowie Anna Beyer. Die im Land verbleibenden ISK-Angehörigen verhielten sich in der Folgezeit abwartend, wobei sich jedoch nicht alle der Verfolgung durch die Gestapo entziehen konnten; Max Mayr beispielsweise durchlitt schlimme Jahre im Konzentrationslager Buchenwald.

Die skizzierte Entwicklung bedeutete zwar einerseits den nahezu völligen Zusammenbruch der illegalen Arbeit des Bundes in Deutschland, führte aber andererseits zu einer nicht unerheblichen Stärkung des zweiten zentralen Bereiches der ISK-Tätigkeit, der politisch-publizistischen Arbeit im Exil.

Das Zentrum der ISK-Emigration war zunächst Paris, vor allem aufgrund der Tatsache, daß Willi Eichler, nachdem er sich im November 1933 zunächst ins Saarland abgesetzt hatte, einen Monat später in die französische Hauptstadt kam. Dort reorganisierte er mit Hilfe u.a. von Hanna Fortmüller (später: Bertholet), Eva Lewinski (später: Pfister) und Nora Block (später: Platiel) die publizistische Tätigkeit des ISK.³² Weitere wichtige Emigrationsländer waren Großbritannien, die Schweiz und die USA.

Die angesichts der Größe der Organisation recht erfolgreiche Arbeit des Bundes in Paris wurde jäh in ihrer Existenz bedroht, als Willi Eichler im April 1938 aus Frankreich ausgewiesen wurde, womit gleichzeitig die zweite Phase der Emigration für den ISK eingeleitet wurde. Im Rückblick erwies sich die Ausweisung Eichlers, deren Gründe nie ganz aufgeklärt wurden³³, jedoch als ausgesprochener Glücksfall, da er nach einem Zwischenaufenthalt in Luxemburg Anfang Januar 1939 die Einreisegenehmigung für England erhielt. Besonders wegen des zeitlichen Vorsprungs, der dem Bund so ungeplant bei der Etablierung seiner Position in London zuteil wurde, befand sich der ISK für die entscheidenden Exiljahre in einer guten Ausgangsposition.

Nicht zuletzt der Fürsprache Lord Cecil's hatte es Eichler zu verdanken, daß er von den weitgehenden Internierungen, die deutsche Emigranten nach Beginn des deutschen Westfeldzuges im Mai 1940 trafen, verschont blieb. Daher war es trotz schwerer, aber temporärer Verluste unter den Mitgliedern³⁴ möglich, die Arbeit des ISK in ihren Grundzügen fortzusetzen und in einigen Bereichen sogar zu stärken, was wohl auf die besondere Wertschätzung zurückzuführen war, die Eichler mittlerweile in London genoß. Nach dem Ende der Internierungsperiode umfaßte die Londoner ISK-Gruppe etwa 20 Mitglieder.³⁵

In der Folgezeit gelang es ihm, den Bund als recht bedeutendes und konstantes Element in die sozialistische Emigration in Großbritannien zu integrieren und wichtige seiner programmatischen Ziele in die Nachkriegskonzeption der im März 1941 gebildeten „Union deutscher

³⁰ Vgl. hierzu ausführlich Link, S. 213 ff.

³¹ Zitiert nach Klär, S. 333.

³² Vgl. dazu aus der Perspektive Nora Blocks (Platiel) auch Haas-Rietschel/Hering, S. 73ff.

³³ Eichler selbst vermutete dahinter eine von der KPD gesteuerte Intrige. Vgl. Lemke-Müller, S. 137.

³⁴ So wurden u.a. Werner Hansen, Jupp Kappius, Otto Bennemann, Alfred Dannenberg, Walter Fließ und Gustav Krentler nach Australien verbracht und konnten erst Ende 1941/Anfang 1942 nach London zurückkehren. Vgl. hierzu mit weiteren Namen Klär, S. 341, und Link, S. 273.

³⁵ Vgl. Werner Röder: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien. Ein Beitrag zur Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, Hannover 1968, S. 45.

sozialistischer Organisationen in Großbritannien“ einzubringen. Zudem war der ISK - u.a. durch Eichler - in der schon im Herbst 1939 gegründeten „Landesgruppe deutscher Gewerkschaften in Großbritannien“ vertreten.³⁶ Parallel zur Mitarbeit in der „Union“ baute der Bund auch in London eine breite publizistische Aktivität auf. So erschienen zwischen Juli und Oktober 1941 vier Nummern der ISK-Zeitschrift „Renaissance - For Right, Freedom and Progress“ und ab Dezember 1941 der von Eichler und Hansen herausgegebene hektographierte Informationsdienst „Europe Speaks“, der Berichte über den europäischen Widerstand beinhaltete.

Ein vorrangiges Ziel der „Union“, der neben dem ISK noch die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Sopade), die Gruppe „Neubeginnen“ und die „Sozialistische Arbeiter-Partei“ (SAP) angehörten, war es, Vorstellungen über die zukünftige Entwicklung in Deutschland und Europa zu erarbeiten.³⁷ Sie verstand sich jedoch nicht als Vorwegnahme einer künftigen deutschen Einheitspartei, deren Gründung den Sozialisten in Deutschland selbst überlassen werden sollte. Zu deren Erscheinungsbild formulierte Eichler aber schon in London einige klare Grundzüge. So sah er eine wesentliche Aufgabe des ISK darin zu verhindern, daß eine solche Einheitspartei lediglich eine neue Auflage der SPD werde. Die Enttäuschung darüber, daß diese Zielvorstellung letztlich nicht realisiert werden konnte, scheint als negativer Reflex auch in zahlreichen Berichten immer wieder durch.³⁸ Zudem schwebte Eichler zu diesem Zeitpunkt eine sich von einer Massenbewegung deutlich absetzende Partei von etwa 100.000 sehr aktiven Mitgliedern als Alternative vor; die Massenerfassung wollte er den Gewerkschaften überlassen, die ihm aufgrund ihrer Orientierung an Alltagsfragen dazu besser prädestiniert erschien.

Wenn sich solche Vorstellungen letztlich auch nicht durchsetzen ließen, erzielte der ISK bei den Programmberatungen der „Union“ 1943 dennoch große Erfolge. So wurde v.a. das ISK-Konzept „Building the Revolutionary New Order“ in wichtigen Teilen in das Sofortprogramm der „Union“ („Die neue deutsche Republik“) übernommen. Dieses Sofortprogramm, auf das sich einige der Berichterstatter beziehen³⁹, stellte kein in sich abgeschlossenes Konzept dar, sondern es handelte sich lediglich um eine Auflistung der dringlichsten Maßnahmen

³⁶ Die mit diesem Komplex zusammenhängenden Entwicklungen und Kontroversen sowie die jeweiligen Standpunkte und Einflußmöglichkeiten des ISK werden hier nicht nachgezeichnet. Vgl. dazu neben den Arbeiten von Link, Klär und Lemke-Müller v.a. Röder und Ulrich Borsdorf: Ein Dokument gewerkschaftlicher Programmatik in der Emigration. Die Landesgruppe deutscher Gewerkschafter in Großbritannien; in: Gewerkschaftliche Monatshefte 11 (1976), S. 677 ff. Das folgende nach Lemke-Müller, S. 169 ff.

³⁷ Vgl. hierzu ausführlich Röder, S. 93 ff. und S. 216 ff.

³⁸ Der seit Mitte der 20er Jahre bestehende ideologische Konflikt zwischen ISK und SPD, der - wie bereits angedeutet - nach 1933 nochmals aufbrach, fand bis 1939/40 eine Fortsetzung. So wurde vom SPD-Parteivorstand 1939 ausdrücklich auf den nach wie vor bestehenden Unvereinbarkeitsbeschluß hingewiesen. Auch nach der „Unions“-Gründung bestanden weiterhin zumindest Berührungsängste. Vgl. Röder, S. 46 und Lemke-Müller, S. 169. Andererseits ist der Schwenk Eichlers hin zu einer Koalitionspolitik mit der Sopade unverkennbar. Obwohl er die Sozialdemokratie, so Lemke-Müller, jahrzehntelang wütend beschimpft hatte, führte er in der „Monatsantwort“ vom Januar 1943 zum gegenseitigen Verhältnis folgendes aus: „Der Ausschuß aus der SPD hat uns nie vergessen lassen, daß wir ein Bestandteil der sozialdemokratischen Bewegung sind, und der Kampf gegen die anderen Gruppen konnte deshalb nur unter dem Gesichtspunkt geführt werden, wie weit sie dieser Einigungsbestrebung der Sozialisten entgegenwirkten.“ Sollte es dem ISK jedoch nicht gelingen, eine Neuauflage der alten SPD zu verhindern, „werden wir unsere Arbeit auf anderem Wege fortführen“. Zitiert nach Lemke-Müller, S. 172.

³⁹ Das Programm wurde bereits seit 1944 durch ISK-Kuriere in Deutschland und auf dem europäischen Festland verbreitet. Während einer Reise Eichlers auf den Kontinent im November und Dezember 1944 wurde ihm hinsichtlich des Konzeptes der „Union“ große Zustimmung entgegengebracht. Es dürfte auch die zumeist positive Aufnahme der zurückkehrenden ISK-Emigranten nach Kriegsende erleichtert haben.

auf örtlicher und bezirklicher Ebene, die nach Kriegsende durchzuführen waren. Gerade der Bildung „neuer, provisorischer lokaler Selbstverwaltungskörperschaften“, die aufgrund ihrer Dringlichkeit „nicht auf dem Wege demokratischer Wahlen vorgenommen werden“ könnte, galt dann auch das besondere Augenmerk der an Eichler Bericht erstattenden ISK-Mitglieder 1945/46.

Rückkehr nach Deutschland

Seit 1943 intensivierte der ISK seine organisationsinterne Ausbildung deutlich, wobei spätestens ab 1944 die konkrete Vorbereitung auf die Arbeit in Deutschland nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus in den Vordergrund rückte.⁴⁰ Es wurden innerhalb des ISK vier Hauptgruppen gebildet. Die erste wurde unter Federführung des „Labor Desk of the Office of Strategic Services“⁴¹, einer 1942 in London gegründeten Unterorganisation des amerikanischen Nachrichtendienstes, zur Rückkehr nach Deutschland vor Kriegsende ausgebildet. Die zweite Gruppe bereitete sich darauf vor, „im Anschluß an eine Invasion des Kontinents sofort mit herüber [zu] gehen, um dort die verschiedensten Aufgaben zu übernehmen“, d.h. sich als wichtige Kraft beim politischen Neuaufbau zu etablieren. In einem dritten Bereich fand eine Ausbildung für die nach Kriegsende durchzuführende Wohlfahrtsarbeit statt, während schließlich in einer vierten Gruppe unter Leitung von Minna Specht Lehrer zusammenarbeiteten, um Einfluß auf das Erziehungswesen in Deutschland ausüben zu können.

Zunächst scheinen die beiden ersten Gruppen jedoch nicht eindeutig getrennt gewesen zu sein. Otto Bennemann, später zur zweiten Gruppe zählend, erinnert sich:

„Die Zusammenarbeit mit dem OSS über das sogenannte Labor Desk war ja im Wesentlichen von Willi Eichler eingeleitet worden. Er hatte guten Kontakt zu dem Leiter des Labor Desk und hat schon sehr früh mit ihm Gespräche geführt über eine möglichst frühe Rückkehr nach Deutschland. Und dann wurde bei uns überlegt in der ISK-Gruppe, wer kommt dafür in Frage... Wir bereiteten uns im ISK mindestens von 1943 ab sehr intensiv auf die Rückkehr nach Deutschland vor. (...) Und zu diesen Vorbereitungen gehörte - das war im Wesentlichen wohl ein Gedanke von Willi Eichler - die Vorstellung, daß es zwischen dem Zusammenbruch des Nazi-Regimes und der Etablierung einer neuen Ordnung, sei es durch die vorrückenden alliierten Armeen oder auf andere Weise, ein Vakuum geben würde, das nicht lang sein würde, aber von dem Willi Eichler annahm, es könnte hinreichen, mit einer kleinen Gruppe von entschlossenen Menschen Fakten zu schaffen, die auch dann von der Besatzungsarmee und den von den Siegern eingesetzten Regierungen berücksichtigt und beachtet werden mußten. Deshalb so schnell wie möglich nach Deutschland zurückkehren. Und dann kam natürlich ... der Gedanke, ist es möglich, Menschen über die Linien hinweg nach Deutschland einzuschleusen?“⁴²

Aufgrund dieses Plans, in Deutschland zum frühestmöglichen Zeitpunkt wichtige und zukunftssträchtige Stellen zu besetzen, wurde nach organisationsinterner Diskussion beschlossen, dem OSS Jupp Kappius, Werner Hansen, Alfred Dannenberg, Anna Beyer, Emmi Gleinig, Otto Bennemann und Paul Schalmey sowie das Neumitglied Willi Kirstein zur entspre-

⁴⁰ Vgl. zum folgenden Klär, S. 351 ff., und Lemke-Müller, S. 182 ff.

⁴¹ Zum „Office of Strategic Services“ (OSS) vgl. kurz Borsdorf/Niethammer, S. 10 ff., und Michael Fichter: Besatzungsmacht und Gewerkschaften. Zur Entwicklung und Anwendung der US-Gewerkschaftspolitik in Deutschland 1944-1948, Opladen 1982, S. 60 f. Dort auch weiterführende Literatur.

⁴² Gespräch mit Otto Bennemann, 10.12.1987, Protokoll S. 1 und 4 f. Dort auch das folgende.

chenden Vorbereitung vorzuschlagen.⁴³ Diese begann für Bennemann, Dannenberg und Gleinig bald nach der alliierten Invasion Mitte 1944, die von Kappius, Kirstein u.a. wohl zur gleichen Zeit, während Anna Beyer gemeinsam mit Hilde Meisel einige Zeit später vom OSS die Aufforderung erhielt.⁴⁴ Die Kurse des OSS waren fast ausschließlich auf nachrichtendienstliche Tätigkeit in Deutschland ausgerichtet. Von der Vermittlung möglichst detaillierter Nachrichten zur dortigen Situation über die Erlernung von Nachrichtentechnik und Herstellung von Ausweispapieren reichte das Programm bis zum Schußwaffengebrauch; Kenntnisse - so Otto Bennemann -, die nie angewendet wurden.

„Das war dann abgeschlossen, und dann kam die Gewissensfrage oder wie man es nennen will: Seid ihr bereit, noch vor Ende des Krieges konspirativ nach Deutschland zurückzukehren?“⁴⁵

Jupp Kappius bejahte diese Frage, ebenso wohl Willi Kirstein, der später bei einer entsprechenden Aktion verhaftet und zum Tode verurteilt wurde; die rechtzeitige Befreiung durch die Amerikaner rettete ihm Anfang Mai 1945 das Leben. Otto Bennemann und Alfred Dannenberg lehnten es ab, hinter die deutschen Linien zu gehen, Bennemann deshalb, weil er das Risiko für zu groß und die Erfolgsaussichten für zu gering hielt. Diese Haltung teilten im ISK auch andere.⁴⁶ So war es schließlich einzig Jupp Kappius, der eine solch gefährliche Mission unternahm. Seine Eindrücke und Erfahrungen aus diesem Unternehmen, dessen Langzeitwirkung wohl eher als gering eingeschätzt werden muß, leiten die vorliegende Edition ein.

Die Rückkehr der zweiten oben umrissenen Gruppe nach Deutschland verlief völlig anders, als das seitens des ISK geplant und erhofft war. Der Bund verfügte zwar über gute Kontakte zu alliierten Dienststellen in London, und Willi Eichler erfuhr im Herbst 1944 eine besondere Auszeichnung, als ihm vom OSS eine Reise nach Frankreich und in die Schweiz ermöglicht wurde (4.11.-8.12.1944), doch die ins Auge gefaßte schnellstmögliche Plazierung der ausgebildeten Mitglieder in den Teilen Deutschlands, die gerade erst von den anglo-amerikanischen Streitkräften befreit waren, ließ sich - bis auf die Ausnahme Werner Hansens - nicht in die Tat umsetzen.

Der Grund für das Scheitern dieser langfristig geplanten und vorbereiteten Rückkehr lag offensichtlich in einem Konflikt, der zwischen dem OSS und dem amerikanischen Außenministerium bzw. dessen Vertretern in Großbritannien entbrannt war.⁴⁷ Das Londoner Labor Desk des OSS war nach seiner Auflösung 1944 aufgrund seiner bis dahin sehr erfolgreichen Arbeit, Informationen aus und über Deutschland zusammenzutragen, kurzerhand zur „Hauptabteilung für Informationsbeschaffung“ umbenannt worden. Der Leiter, George Pratt, stand seit Herbst 1942 in regem Kontakt mit der Landesgruppe deutscher Gewerkschafter - namentlich mit Hans Gottfurcht, aber auch mit Willi Eichler. Im Winter 1943/44 wurde diese

⁴³ Diese von Otto Bennemann genannte Gruppe deckt sich mit der Darstellung Eichlers in der Monatsantwort vom Februar 1945. Vgl. dazu Lemke-Müller, S. 183. Hinzu kam noch Hilde Meisel, die sich jedoch nach internen Auseinandersetzungen vom ISK getrennt hatte. Sie kam bei einem illegalen Grenzübertritt in Österreich ums Leben. Vgl. dazu Klär, S. 318.

⁴⁴ Vgl. Gespräch mit Anna Beyer, 8.12.1987, Protokoll S. 3.

⁴⁵ Gespräch mit Otto Bennemann, 10.12.1987, Protokoll S. 6. Dort auch zum folgenden.

⁴⁶ Vgl. Gespräch mit Anna Beyer, 8.12.1987, Protokoll S. 4. Warum Jupp Kappius sich zum Absprung über Deutschland entschlossen habe, so Anna Beyer, sei ihr auch später nie ganz klar geworden. Allgemein habe doch die Angst vor einem solchen Einsatz überwogen. Die Ablehnung eines solchen Unternehmens ist nach übereinstimmender Auskunft von Anna Beyer und Otto Bennemann weder von Eichler noch vom OSS kritisiert worden; Druck sei keiner ausgeübt worden.

⁴⁷ Das folgende nach Fichter, S. 78 ff., und Borsdorf/Niethammer, S. 10 ff. Dort auch detaillierte Hintergrundinformationen zu diesem interalliierten Konflikt.

Zusammenarbeit intensiviert und der Plan gefaßt, deutsche Emigranten, v.a. Gewerkschafter, so früh wie möglich nach Deutschland zurückzuführen, damit sie Kontakt mit den im Land verbliebenen Kollegen aufnehmen und den Aufbau von Gewerkschaften forcieren könnten. Zunächst war daran gedacht, „vierzig oder fünfzig Deutsche, die sich jetzt in England oder den USA aufhalten und das Rheinland kennen, auszuwählen und sie unmittelbar hinter den alliierten Truppen in die besetzten Gebiete zu bringen“.⁴⁸ Da sich das Vorhaben jedoch verzögerte, intervenierten Gottfurcht und der ITF-Funktionär Hans Jahn offensichtlich bei Mitarbeitern des Political Adviser Murphy, dem wichtigsten Vertreter des amerikanischen Außenministeriums. Dieser und mit ihm das Ministerium selbst lehnten die Initiative des OSS ab, da sie darin einen Eingriff in außenpolitische Belange sahen, deren Gestaltung ausschließlich ihnen vorbehalten sei. Das Resultat des Interessenkonfliktes war der Versuch der Political Division und des US-Außenministeriums, die eigene Entscheidungskompetenz in politischen Fragen gegenüber dem OSS durchzusetzen. Wenn dies auch nicht in letzter Konsequenz gelang, so wurde doch erreicht, daß die beabsichtigte Rückkehr einer größeren Gruppe sozialistischer Emigranten nicht unerheblich verzögert wurde, indem das OSS einerseits deren geplanten Einsatz entpolitisierte und andererseits die zugesagte Einreise um Monate verzögerte. Dies entsprach im übrigen auch dem offiziellen Standpunkt der britischen Regierung.⁴⁹ Für diese für sie nicht erkennbaren und erst recht nicht beeinflussbaren Konflikte zwischen den verschiedenen anglo-amerikanischen Stellen mußten die für die Rückreise gerüsteten ISK-Mitglieder, und hier v.a. Otto Bennemann, Anna Beyer und Alfred Dannenberg, mit einem erheblichen Zeitverlust und starker Nervenanspannung zahlen.

Einzig Werner Hansen glückte eine frühe Rückkehr. Das war zum einen sicherlich auf seine frühere Tätigkeit im Rheinland und die daraus resultierenden Kenntnisse, zum anderen aber auch zu einem Gutteil dem Zufall zuzuschreiben. Er erreichte Köln bereits am 15. März 1945, also neun Tage nach der Befreiung des linksrheinischen Teils der Stadt durch die Amerikaner. Er gehörte zu der Gruppe deutscher Emigranten, die kurz vor der offenen Konfrontation zwischen OSS und Außenministerium auf Initiative von George Pratt nach Deutschland einreisen durften. Dabei war ihm gemäß der Abmachung mit dem OSS eine politische Aktivität zunächst ausdrücklich verboten.⁵⁰ Ohnehin verlief die Zusammenarbeit mit dem OSS, v.a. in Fragen der Berichterstattung, nicht völlig reibungslos.⁵¹

Otto Bennemann und Alfred Dannenberg mußten im Gegensatz zu Hansen Wochen der Untätigkeit in der „Field Base C“ des OSS in Maastricht zubringen. Hierhin waren sie Mitte April 1945 mit einer Gruppe gelangt, die sich u.a. aus drei ISK-Mitgliedern, einigen Sozialdemokraten und Hans Jahn zusammensetzte. In Maastricht stießen noch einige Sozialdemokraten hinzu, die aus Frankreich kamen.⁵² Nun jedoch wirkte sich der oben beschriebene Konflikt hemmend aus, so daß die Gruppe nahezu sechs Wochen völlig untätig und weitge-

⁴⁸ So die Aussagen in einem Gespräch am 15.1.1945 zwischen dem amerikanischen Arbeitsoffizier Wiesner einerseits und Hans Vogel, Hans Gottfurcht sowie Erich Ollenhauer andererseits. Zitiert nach Fichter, S. 80.

⁴⁹ Nicht zuletzt aus diesem Grund wartete der ISK sehnlichst auf die britischen Parlamentswahlen am 5. Juli 1945, die dann tatsächlich zur Ablösung der Konservativen durch eine Labour-Regierung führten.

⁵⁰ Vgl. Fichter, S. 82 f. Diese Einschränkung dürfte allerdings nur für die ersten beiden Wochen gegolten haben, in denen Hansen entsprechend der Vorgaben des OSS als Führer bei der Besetzung Deutschlands in amerikanischer Uniform Dienst tun sollte. Danach sollte er dann als Zivilist die ursprünglich erwogenen Aufgaben, d.h. in erster Linie Kontaktaufnahme mit deutschen Persönlichkeiten, Vorbereitungen zum Gewerkschaftsaufbau u.ä., in Angriff nehmen. Vgl. Borsdorf/Niethammer, S. 14.

⁵¹ Vgl. dazu unten.

⁵² Vgl. Gespräch Otto Bennemann, 10.12.1987, Protokoll S. 2 und 7. Die ursprünglichen Planungen des OSS hatten für März/April 1945 zunächst 31 solcher Emigranten vorgesehen: 13 aus der Landesgruppe deutscher Gewerkschaften, 3 vom ISK in Großbritannien, 4 aus den USA, 10 aus Frankreich und einer aus der Schweiz. Vgl. Borsdorf/Niethammer, S. 14.

hend abgeschnitten von aktuellen Informationen⁵³ in einer OSS-Unterkunft verbringen mußte. „After all sitting in a dreary little spot somewhere on the Continent bored stiff and angered to nearly weissglut by so much inefficiency wasn't exactly what I fancied the ‚glorious event‘ of the end of the war would be“, schrieb Alfred Dannenberg am 18. Mai 1945 verbittert an Eichler.⁵⁴

Die Einflußmöglichkeiten des ISK in London waren jedoch nahezu auf den Nullpunkt gesunken. Zwar wurde Willi Eichler bei den zuständigen Stellen vorstellig, doch entsprach die Antwort der nun von den anglo-amerikanischen Verantwortlichen eingeschlagenen Verzögerungstaktik. Daher, so schrieb er Ende April an Hanna Bertholet, wolle man zunächst abwarten, „was bei einer Besprechung zwischen englischen und amerikanischen Stellen dafür herauskommt, in der ein Übereinkommen erzielt werden soll über die Verwendung deutscher Mitarbeiter sowohl im amerikanisch- als auch im britisch-besetzten Gebiet Deutschlands“.⁵⁵ Knapp drei Wochen später war Eichler schon weitgehend desillusioniert. Er habe kein Vertrauen mehr „in die Stelle“ (d.i. OSS), teilte er in einem ISK-internen Rundschreiben mit. Sie habe „eine Reihe ihrer Versprechungen ... nicht nur deshalb nicht gehalten, weil der Status dieser Organisation sich erheblich verändert hat seit über einem halben Jahr“. Er habe vielmehr den Eindruck, „daß die Behandlung der einzelnen Menschen, die bereit sind, nach Deutschland zurückzugehen, um dort eine vernünftige Arbeit zu leisten, nicht so ist, wie wir es nach den Abmachungen erwarten könnten, die wir getroffen hatten: Die Forderungen an die Einzelnen wurden immer wieder verschlechtert, und zwar nachdem vorher vereinbart worden war, daß eine bestimmte Form der Verpflichtung nun definitiv sei. Es handelt sich also, wie Ihr seht, um eine erhebliches Maß an Unverantwortlichkeit bei diesen Leuten, die ich nicht weiter ohne Not an unseren eigenen Freunden zulassen will.“⁵⁶ Auch in der ISK-Gruppe in der Schweiz verfestigte sich der Eindruck, „daß sowieso die höheren Stellen möglichst keine wirklich politisch interessierten Menschen nach Deutschland hineinhaben möchten“.⁵⁷

Trotz dieser begründeten Bedenken konnten Otto Bennemann und Alfred Dannenberg am 23. Mai 1945 endlich deutschen Boden betreten.⁵⁸ Damit hatten zwar endlich drei ISK-Mitglieder ihren Zielort erreicht⁵⁹, doch wurden die Probleme dadurch nicht geringer. Eine

⁵³ So schrieb Jupp Kappius noch am 29.5.1945 an Eichler: „Sollten wir nicht versuchen, an Alfred [Dannenberg] den ‚Economist‘ zu schicken? (...) Sie kriegen in Fieldbase nur die Armee-Zeitung, wahrscheinlich nicht, weil sie keine anderen haben dürfen, sondern weil nicht organisiert ist, daß sie andere kriegen. Da das Radio auch nicht richtig funktioniert (sie haben nur stundenweise Strom-Zuteilung), sind sie da ohne rechte Informationen.“ (ISK 56) Auch Otto Bennemann teilte seiner noch in London weilenden Frau am 13.5.1945 mit, man säße nun an der politisch wichtigsten Stelle Europas - „even without any newspaper deserving that name“ (PA Bennemann).

⁵⁴ ISK 56: Buerig (d.i. Alfred Dannenberg) an Eichler, 18.5.1945.

⁵⁵ Ebenda: Eichler an Hafo (d.i. Hanna Bertholet), 30.4.1945.

⁵⁶ Ebenda: Liebe Freunde, 18.5.1945.

⁵⁷ Ebenda: Hanna Bertholet an Eichler, 23.5.1945.

⁵⁸ Vgl. PA Bennemann: Otto Bennemann an Franziska Bennemann, 26.5.1945. Nach einer Auflage des OSS mußten sie während dieser Zeit unter falschem Namen reisen; Bennemann nannte sich Oskar Brenneke, Dannenberg führte den Namen Bürg. Auch Werner Hansen nannte sich im März 1945 noch William Hyde.

⁵⁹ Anna Beyer folgte am 11. oder 12.6.1945. Auf die Rückkehr weiterer ISK-Mitglieder wird hier nicht mehr näher eingegangen. Informationen dazu sind z.T. den unten abgedruckten Reiseberichten zu entnehmen. Vgl. auch ISK 57: Eichler an Hanna [Bertholet], 4.6.1945. Insgesamt kann festgestellt werden, daß sich die Situation auch in den folgenden Monaten nur langsam verbesserte, auch bezüglich der ISK-Gruppe in der Schweiz. Die immer wieder erwähnte und mit großen Hoffnungen verknüpfte Einigung der anglo-amerikanischen Stellen kam jedenfalls nicht zustande. Erleichterungen erwartete Eichler schließlich vom Ausgang der britischen Parlamentswahlen am 5.7.1945 (vgl. ISK 58: Eichler an Heini (d.i. Hansen), 5.7.1945). Der Wahlsieg der Labour Party dürfte dann tatsächlich zu einer Verbesserung der Stellung des

wichtige Intention der möglichst frühen Rückkehr lag neben dem - aufgrund von Abmachungen mit dem OSS zunächst noch eingeschränkten - Bestreben der Teilnahme an politischen Aktivitäten vor allem in einer regelmäßigen und detaillierten Berichterstattung nach London, wo Eichler die einlaufenden Informationen auszuwerten und nach von ihm festgesetzten Kriterien an alliierte Dienststellen und dem ISK verbundene Kreise weiterzugeben gedachte. Hier ergaben sich nun zwei zentrale Schwierigkeiten: Zum einen beanspruchte das OSS die Erstverwertungsrechte an den Berichten, zum anderen bestanden grundlegende Probleme hinsichtlich der Kommunikationswege der ISK-Mitglieder untereinander und v.a. in Richtung London.

Die Auseinandersetzung, wer denn der eigentliche Adressat der Berichte sei, läßt sich an einem Briefwechsel nachzeichnen, den Werner Hansen Mitte Mai 1945 mit dem Commander der Field Base C in Maastricht, Captain Watt, führte, einem dem ISK offensichtlich positiv gegenüberstehenden OSS-Offizier. Hansen hatte ihm über einen Kontaktmann mitteilen lassen, daß es einige Punkte gebe, die der Klärung bedürften. Im Zentrum der Erörterungen standen dabei Fragen, die das Berichtswesen betrafen. Watt teilte Hansen mit, daß sein langer Bericht über die Bedingungen in Köln⁶⁰ weitestgehend den Vorstellungen des OSS entspräche. Trotzdem legte er ein Schema bei, nach dem Hansen seine zukünftigen Berichte verfassen sollte.⁶¹ Sollte er zu einigen Punkten nichts zu berichten haben, so reiche es aus, wenn unter der jeweiligen Rubrik „nothing to report“ aufgeführt sei. Bezüglich der Weiterleitung des Berichts führte Watt aus, daß eine Kopie an Eichler nach London weitergeleitet worden sei, eine andere als „intelligence report to our people“. Obwohl er nicht garantieren könne, daß dadurch Aktivitäten bei den Stellen ausgelöst würden, die für die angeschnittenen Fragen zuständig seien, wäre damit immerhin gesichert, daß das Material in die Hände von „responsible authorities“ gelange.⁶²

Angesichts einer solchen Konstellation sah sich Hansen zu einer überaus deutlichen Stellungnahme veranlaßt. Er verfasste seine Antwort entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit in seiner Muttersprache, teilte er Watt am 25. Mai 1945 mit, „da es mir darauf ankommt, meine Punkte ganz klar zu machen“. Er freue sich zwar, daß sein Bericht für Watt nützlich gewesen sei, und er werde zukünftig auch versuchen, sich an das gewünschte Schema zu halten, doch möchte er ausdrücklich festhalten, „daß nach den Verabredungen, die ich in London getroffen habe, solche Berichte allgemeiner politischer Natur für Eclair [d.i. Willi Eichler] bestimmt sind. Mir liegt daran, auch diese Form der Berichterstattung aufrecht zu erhalten, nicht nur weil ich möchte, daß E[clair] in den Besitz dieser Informationen kommt. Es ist auch für meine Position und das Vertrauen, das ich hier im Kreis meiner Mitarbeiter genieße, wichtig, daß ich berechtigterweise meine Unabhängigkeit betonen kann. Wir haben mit Ihrer Organisation in London diesen Punkt sehr ausführlich diskutiert und auch vertraglich festgelegt, daß ich in keinerlei Angestelltenverhältnis mit den sich daraus ergebenden *Verpflichtungen* Ihrer Organisation gegenüber stehe. Mein Verhältnis zu Ihrer Organisation ist ein solches freier und unbezahlter Kooperation, aufgebaut auf gemeinsame Interessen. Mir schien es wichtig, dies gerade bei der Frage der Berichterstattung erneut festzulegen.“⁶³

ISK beigetragen haben, namentlich durch das gute Verhältnis Eichlers zum neuen Deutschlandminister John B. Hynd.

⁶⁰ Hierbei muß es sich um den Bericht vom 20.4.1945 handeln. Er ist hier abgedruckt S. 159 ff.

⁶¹ Dieses Schema konnte nicht ermittelt werden.

⁶² ISK 56: RFW (d.i. Watt) an Heini (d.i. Hansen), 16.5.1945.

⁶³ Ebenda: Hansen an RFW, 25.5.1945. Auch Otto Bennemann betont, die allgemeinen politischen Berichte seien nicht auf die Bedürfnisse der Alliierten ausgerichtet, sondern allein für Willi Eichler bestimmt gewesen. Als Transportmöglichkeit habe zunächst jedoch nur das OSS zur Verfügung gestanden. Als Gegenleistung habe man natürlich auch die Wünsche derjenigen, die die Briefe transportierten, erfüllen

Ohne daß die Konditionen, die zwischen ISK und OSS in London ausgehandelt worden waren, im einzelnen bekannt sind⁶⁴, wird doch deutlich, daß das Office quasi ein „Rückzugsgefecht“ führte, welches aus den Auseinandersetzungen mit dem US-Außenministerium und dem Political Adviser resultierte. Nachdem die OSS-Strategie, zahlreiche sozialistische Emigranten schnell nach Deutschland zurückzuführen, unter immer stärkeren Beschuß des Außenministeriums und der britischen Regierung geraten war, versuchte der für die Aktion verantwortliche George Pratt zu beschwichtigen: Ende März teilte er hinsichtlich des bereits in Deutschland platzierten Kontingents an Emigranten, zu dem auch Hansen gehörte, mit, es handle sich lediglich um drei Männer, die alle jünger als 29 Jahre seien und von denen nicht einer in der deutschen Gewerkschaftsbewegung bekannt sei. Zudem sei die „Gefahr“, daß sich die Betreffenden an politischen Aktionen vor Ort beteiligen würden, auch deshalb äußerst gering, da ihr Vertrag mit dem OSS das ausdrücklich verbiete.⁶⁵ Bezogen auf Hansen waren diese Aussagen eindeutig unzutreffend. Er stand kurz vor seinem 40. Geburtstag, hatte von 1931 bis 1933 dem Vorstand des ZdA in Bremen angehört und war gerade in Köln als Organisator der dort von 1933 bis 1937 währenden illegalen Arbeit des ISK in den einschlägigen Kreisen sicher kein unbeschriebenes Blatt. Sowohl der Brief Hansens an Watt wie die Erinnerungen Bennemanns legen es zudem nahe, die Ausführungen Pratts hinsichtlich des Vertragsinhaltes erheblich in Zweifel zu ziehen. Es hat den Anschein, als sei er bestrebt gewesen, eine Art „Schadensbegrenzung“ zu betreiben, indem er die doch recht weitgehenden Eigeninitiativen des OSS nun zu verharmlosen und gleichzeitig zu rechtfertigen suchte. Dabei konnte er für sich den Vorteil ausspielen, daß auch das alliierte Hauptquartier einen großen Bedarf an zuverlässigen Informationen hatte und dadurch die Wahrscheinlichkeit erheblich reduziert wurde, daß der Political Adviser seine Mitte 1945 ausgesprochene Drohung, die bereits nach Deutschland entsandten Emigranten wieder zu entfernen, durchsetzen konnte.⁶⁶

Genau auf dieser Linie lag auch das Schreiben Watts an Hansen, der den internen Konflikt der Alliierten nicht kennen konnte und daher offensichtlich durch die neue Linie des OSS irritiert war. Dabei waren seine Watt gegenüber geäußerten Bedenken sehr verständlich. Es war von Beginn an Ziel des ISK gewesen, die Zeit unmittelbar nach der Befreiung politisch zu nutzen. Um dies zu gewährleisten, mußten sich die Rückkehrer jedoch frei bewegen und politisch betätigen können, was ihnen allein schon durch den Zwang, sich als Mitarbeiter des OSS zu erkennen zu geben, nahezu unmöglich gemacht worden wäre, da - wie Hansen ja

müssen, da diese wiederum politische Informationen an die ihnen vorgesetzten Stellen zu liefern hatten. So habe Hermann Ebeling, der ihn etwa alle zwei Wochen in Hannover besuchte, seinen Fragenkatalog gehabt, der jedoch zumeist Sonderfragen, etwa zu Schwarzmarktpreisen, Parteien- oder Wirtschaftsentwicklung enthalten habe. (Gespräch Otto Bennemann, 10.12.1987, Protokoll S. 15.)

⁶⁴ Die Abmachungen für Hansen werden denen entsprochen haben, die auch für Bennemann und Dannenberg galten. Danach handelte es sich um ein arbeitsrechtliches Verhältnis zwischen den ISK-Mitgliedern und dem OSS, d.h. mit dem Tag, an dem die Beteiligten im Herbst 1944 ihre Ausbildung beim OSS begannen, traten sie in einen regelrechten Arbeitsvertrag ein, der bis zu dem Augenblick des Überschreitens der deutschen Grenze galt. In diesem Zeitraum bezogen die ISK-Mitglieder auch ein Gehalt, das in etwa dem Einkommen eines britischen Facharbeiters entsprach. Obwohl sie mit dem Grenzübertritt formal als Zivilisten galten, mußten sie, solange sie auf den Transport des OSS angewiesen waren, weiterhin amerikanische Uniformen tragen. Gleichzeitig waren sie den Nonfraternisierungs-Anweisungen der Alliierten unterworfen. Sobald Bennemann und Dannenberg dann in Hannover Kontakt mit alten Bekannten aufgenommen hatten, „zogen wir die Uniformen aus und steckten sie in den Sack, und Ebeling, der uns dahin gebracht hatte, nahm sie wieder mit. Wir waren mit unseren falschen Ausweisen deutsche Zivilisten.“ (Gespräch Otto Bennemann, 10.12.1987, Protokoll S. 8 ff., Zitat S. 12.)

⁶⁵ Vgl. Fichter, S. 82 f.

⁶⁶ Vgl. ebenda, S. 84.

auch herausstreicht - unter solchen Umständen keine Vertrauensbasis hätte aufgebaut werden können.⁶⁷

In diesem Sinne äußerte sich auch Eichler nach einer Unterredung mit englischen und amerikanischen Verantwortlichen Anfang Juni 1945. Die Lage sei insofern kompliziert, schrieb er an Hanna Bertholet, „als es bis jetzt keine allgemein anerkannten Richtlinien gibt für den Einsatz deutscher Emigranten in Deutschland selber. Relativ einfach ist es bei Leuten, die Mitglied einer der alliierten Armeen sind, oder die zum zivilen Beamtenstab der AMG [d.i. Alliierte Militär-Regierung] gehören. Beide unterstehen aber selbstverständlich der Militär- oder nationalen Disziplin der betreffenden Behörde und sind ebenso selbstverständlich an die Non-Fraternisation Order gebunden, d.h. also, sie können im wesentlichen nicht in unserem Sinne politisch aktiv arbeiten. (...) Daraus folgt für eine auf etwas längere Sicht hinarbeitende Politik, daß Deutsche nicht bezahlter Teil der Okkupations-Maschinerie sein dürfen, wenn sie selber als Leute auftreten wollen, die politische Pläne haben, die aus objektiven Gründen konzipiert und nicht aus Rücksicht auf eventuelle Brotgeber gestaltet worden sind.“ Da die Ziele des ISK aber eindeutig auf eine unmittelbare politische Partizipation hin ausgerichtet waren, hatte der Bund die oben umrissenen Abmachungen mit dem OSS getroffen, die nun nicht eingehalten wurden.

In den Planungen des ISK für die unmittelbare Nachkriegszeit kam der Berichterstattung auch deshalb eine zentrale Rolle zu, weil man mit einiger Berechtigung davon ausging, daß ein durch regelmäßige detaillierte Informationen aus Deutschland gespeistes Wissen die Stellung des Bundes gegenüber den alliierten Stellen stärken würde und auch hinsichtlich der Rangordnung der sozialistischen Exilgruppen von Bedeutung sein konnte.

Eine entsprechende Erfahrung hatte der ISK schon 1941/42 gemacht, als René Bertholet dem Bund Informationen über die Situation in der Schweiz und im unbesetzten Teil Frankreichs zukommen ließ. Seine Berichte waren dabei von solcher Qualität gewesen, daß sie demjenigen, der über sie verfügte und geschickt von ihnen Gebrauch machte, in London eine außergewöhnliche Stellung verschafften. Willi Eichler mußte schon zu diesem Zeitpunkt - wie Karl-Heinz Klär es formuliert - „mit harten Bandagen“ um die alleinige Verfügungsgewalt über das Material kämpfen.⁶⁸

1945 waren die Ausgangsbedingungen gewiß nicht leichter. Mitte Mai 1945 beklagte sich Eichler darüber, daß er bislang von Werner Hansen, der sich zu diesem Zeitpunkt immerhin schon über acht Wochen in Köln aufhielt, noch nichts gehört habe, „weil angeblich militärische Rücksichten das verhindert haben, was ich aber nicht glaube. Ich habe vielmehr den Eindruck, daß seine Berichte zurückgehalten werden, jedenfalls vor mir, weil darin manches steht, was zunächst Leute wie wir nicht wissen sollen.“⁶⁹ Auch wenn Eichler zwei Wochen später wieder etwas zuversichtlicher klang, als er Alfred Dannenberg mitteilte, eine Unterredung mit George Pratt habe ergeben, „daß ich mit Heini [d.i. Hansen] bald in besseren Kontakt kommen würde“⁷⁰, blieb die Organisation der Kommunikationswege von Deutschland

⁶⁷ ISK Box 57: Eichler an Hanna [Bertholet], 4.6.1945.

⁶⁸ Klär, S. 347.

⁶⁹ ISK Box 56: Eichler an Frieda [Timmermann], 18.5.1945.

⁷⁰ Ebenda: Eichler an Alfred [Dannenberg], 31.5.1945. Im gleichen Brief heißt es, diese Zusicherung sei insofern bereits verwirklicht worden, als Eichler den Bericht vom 20.4.1945 ungekürzt erhalten habe. Er war am 30.5.1945 bei ihm eingetroffen, obwohl Watt Hansen bereits am 16.5. mitgeteilt hatte, das Material sei an Eichler abgeschickt. Den ersten Brief Hansens vom 27.3.1945 konnte Eichler gar erst am 21.7.1945 in Empfang nehmen! Es ist möglich, daß diese Verzögerungen darauf zurückzuführen sind, daß vom OSS Ende Mai /Anfang Juni 1945 in Bieberich bei Wiesbaden eine „OSS-Mission for Germany“ eingerichtet wurde, die als zentrale Sammel- und Auswertungsstelle auch für die Berichte der mit dem OSS zusammenarbeitenden Deutschen diente. Deren Inhalt wurde in „Field Intelligence Studies“ zusammengefaßt, die etwa 50 führenden Offizieren und Beamten der Militärregierung zur Verfügung

nach Großbritannien auch in den folgenden Monaten ein zentrales Problem. Anna Beyer etwa verfügte in Frankfurt über keinerlei Verbindungen mehr zu amerikanischen Dienststellen, die sie zu solchen Zwecken hätte nutzen können.⁷¹ Die hieraus resultierende Isolation barg nicht zu unterschätzende Gefahren für die weitere Arbeit und Motivation der Mitglieder des Bundes vor Ort.

In dieser Situation wurde wie schon 1941/42 René Bertholet zur zentralen Figur. Nun erwies es sich als außerordentlich wichtig, daß Bertholet im Oktober 1944 als Auslandsbeauftragter des „Schweizerischen Arbeiter-Hilfswerks“ (SAH) endgültig bestätigt worden war⁷², so daß er nach Kriegsende über uneingeschränkte Reisemöglichkeiten in Deutschland verfügte. Diese nutzte er zu regelmäßigen Kurierfahrten, über die er hochinteressante Berichte verfaßte⁷³ und die er zum Aufbau einer ständigen Kommunikation unter den ISK-Mitgliedern in Deutschland nutzte. Er fungierte praktisch als „Postbote“, der auf seinen verschiedenen Stationen die Wünsche Eichlers mitteilte und sämtliches Material einsammelte, das für diesen bestimmt war, es mit in die Schweiz nahm und von dort nach London weiterschickte. Auf diesem Weg gelangte in den folgenden Monaten der weitaus größte Teil der hier edierten Briefe und Berichte aus Deutschland an seinen Bestimmungsort.⁷⁴

Vor allem diese durch René Bertholet eröffnete Möglichkeit war es, die das Kommunikationsnetz unter den ISK-Mitgliedern und ihrer zunächst weiterhin in London verbleibenden Zentrale seit Mitte 1945 halbwegs stabilisierte. Insofern ist seine Tätigkeit im ISK kaum hoch genug einzuschätzen.

Gemessen an der ursprünglichen Planung ist dem Resümee von Karl-Heinz Klär, der ISK habe bei Kriegsende nur einige seiner - allerdings recht hochgesteckten - Ziele erreichen können und selbst diese nur mit einem bestenfalls mittelmäßigen Ergebnis⁷⁵, zwar in seiner Tendenz zuzustimmen, einschränkend jedoch hinzuzufügen, daß ISK-Mitglieder verglichen mit anderen Emigrationsgruppen dennoch recht früh in wichtigen Städten des besetzten Deutschland präsent waren.

Der ISK als eigenständige Organisation ging jedoch seinem Ende entgegen. Wohl nicht zuletzt als Folge eines positiven Gesprächs zwischen Willi Eichler und Kurt Schumacher im Herbst 1945 näherte sich ersterer immer stärker der SPD an. Auch wenn Eichler ein Aufgehen in der SPD nicht als Optimum ansah, faßte er im August 1945 den Entschluß, „den Aufbau der Partei zusammen mit der SPD vorzunehmen, was vorläufig mindestens heißt: In die neuzugründende SPD einzutreten“.⁷⁶ Am 10. Dezember 1945 wurde in einem Rundschreiben Eichlers die offizielle Auflösung des ISK bekanntgegeben. Ohne daß zu diesem Zeitpunkt

gestellt wurden (vgl. Borsdorf/Niethammer, S. 16). Eventuell wurden die Berichte Hansens erst nach einer entsprechenden Auswertung nach London weitergeleitet.

⁷¹ Vgl. Gespräch Anna Beyer, 8.12.1987, Protokoll S. 9. Daß die Stellung der ISK-Mitglieder gerade gegenüber den Alliierten nicht immer leicht war, belegt auch die Tatsache, daß Anna Beyer im Sommer 1945 von der amerikanischen Militärpolizei verhaftet wurde, da sie ein Buch und einen Fotoapparat bei sich trug. Sie konnte das Gefängnis zwar schnell wieder verlassen, das Buch blieb jedoch beschlagnahmt.

⁷² Vgl. Klär, S. 354.

⁷³ Sie sind abgedruckt auf S. 69 ff.

⁷⁴ Vgl. die übereinstimmenden Aussagen von Otto Bennemann (Gespräch 10.12.1987, Protokoll S. 16), Anna Beyer (Gespräch 8.12.1987, Protokoll S. 9) und Hellmut Kalbitzer (Gespräch 19.12.1988, Protokoll S. 1). Vgl. auch ISK 59: Eichler an Walter Auerbach, 3.8.1945, wo Eichler mitteilt, René Bertholet habe ihm eine Sendung geschickt, „die ungeheuer groß war und Material aus den verschiedensten Städten enthielt“. Allerdings mußte die Post offen versandt werden; war sie zugleibt, wurde sie vom Zensor geöffnet. Vgl. ebenda und ISK 58: Eichler an Franziska Bennemann, 4.8.1945.

⁷⁵ Vgl. Klär, S. 354. Auch Lemke-Müller, S. 186, kommt zu dem Ergebnis, die Zusammenarbeit des ISK mit den Alliierten habe weniger eingebracht, als Eichler erhofft hatte. „Zugleich war damit die Chance dahin, den ISK nicht zuletzt im Rahmen einer solchen Partnerschaft als wirkliche Kraft beim Neuaufbau in Nachkriegsdeutschland zu etablieren...“

die organisatorischen Sonderwünsche des ISK mit der SPD-Führung schon abschließend diskutiert waren, wurde den ISK-Mitgliedern mitgeteilt, „daß der ISK in seiner bisherigen Form aufgelöst ist, ...daß die politische Arbeit der bisherigen Mitglieder, soweit es bestimmte Leistungen finanzieller oder anderer, regelmäßig stattfindender Art betrifft, freiwillig sein muß, und daß die Zusammenarbeit in anderer Hinsicht, wie z.B. von Arbeitsgemeinschaften, Kursen und dergleichen nicht als irgendeine Art von Mitgliederversammlung ... gelten kann.“ Darüber hinaus sei den „sozialdemokratischen Freunden“ klar gemacht worden, „daß wir zur Erledigung einer ganzen Reihe von Aufgaben weiterhin regelmäßig zusammenkommen müssen und daß wir auch in Deutschland einzelne solcher Aufgaben beibehalten werden, wie sie sich aus der Herausgabe von Zeitschriften und Büchern und der Veranstaltung von Arbeitsgemeinschaften und Kursen, und vielleicht darüber hinausgehende Arbeiten, von selbst ergeben.“⁷⁷

Damit war der ISK aufgelöst. Der Zusammenhalt vieler seiner bisherigen Mitglieder blieb aber erhalten. Sie stehen z.T. bis heute in engem Kontakt zueinander. Zudem konstituierte sich 1949 die „Philosophisch-Politische Akademie e.V.“ mit Sitz in Frankfurt, die das philosophische Erbe Leonard Nelsons pflegt und die Weiterentwicklung der Kritischen Philosophie fördert.

Die Berichte

Die Briefe und Berichte, die die ISK-Mitglieder über die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation vor Ort verfaßten, folgten zunächst offensichtlich keinem detailliert festgelegten Schema. Natürlich habe man sich während der Vorbereitungsphase in London auch über diese Fragen unterhalten und Bereiche festgelegt, auf die ein besonderes Augenmerk zu richten sei, doch eine konkrete Festlegung habe es nicht gegeben, so Otto Bennemann rückblickend.⁷⁸ Auch Anna Beyer betonte, die Berichte seien nicht vorgeschrieben gewesen, „aber wenn man einmal so drin ist, ist es klar, daß man was schrieb“. Man habe es einfach für notwendig gehalten, sich gegenseitig darüber zu unterrichten, was man tat und beobachtete.⁷⁹ Zudem, so Hellmut Kalbitzer, sei es nur natürlich gewesen, Eichler als dem „erfahrensten Mann“ im ISK zu schreiben; ihm selbst sei es ein Bedürfnis gewesen, Eichler über seine Handlungen zu berichten.⁸⁰

Es ist somit nahezu auszuschließen, daß die Rückkehrer aus London oder der Schweiz mit festen Vorgaben zur Abfassung von Berichten Deutschland wieder betraten. Andererseits wurden auf mündlichem Wege entsprechende Wünsche Eichlers weitergeleitet und weitgehend umgesetzt⁸¹, so daß sich im Laufe der Zeit die Struktur der Berichte aus den einzelnen Städten immer stärker glich. Es ist auch wahrscheinlich, daß sich in den Berichten Bennemanns, Dannenbergs und Hansens verschiedene Anforderungen vermischten. Es war schon

⁷⁶ So Eichler in einem Brief an Hanna Bertholet vom 24.8.1945; zitiert nach Lemke-Müller, S. 189. Dort auch zum folgenden.

⁷⁷ ISK Box 63: Eichler an Freunde, 10.12.1945. Vgl. zur Auflösung auch Lemke-Müller, S. 189 ff., Klär, S. 356 ff., Link, S. 307 ff.

⁷⁸ Vgl. Gespräch Otto Bennemann, 10.12.1987, Protokoll S. 16.

⁷⁹ Gespräch Anna Beyer, 8.12.1987, Protokoll S. 7. Anna Beyer hebt in diesem Zusammenhang eindrücklich die Bedeutung der organisationsinternen Ausbildung und Anforderungen seit den Zeiten des IJB für das Berichtswesen hervor. Vgl. dazu auch oben Anmerk. 11.

⁸⁰ Vgl. Gespräch Hellmut Kalbitzer, 19.12.1988, Protokoll S. 1.

⁸¹ Vgl. beispielsweise ISK 56: Friedrich Knigge an Werner Hansen, 29.5.1945: „Heute zeigte mir Jupp [Kappius] noch gewisse Richtlinien für Berichte...“, und Gespräch Otto Bennemann, 10.12.1987, Protokoll S. 16: „Der René Bertholet reiste ja auch permanent durchs Land. Es kann durchaus sein, daß er sagte: Hört mal, in den Berichten kommt es darauf an, daß ihr die und die Punkte beachtet.“

die Rede davon, daß Hansen dem OSS zusicherte, seine Beobachtungen gemäß eines ihm vorgelegten Schemas niederzuschreiben. Ähnliches kann bei Bennemann und Dannenberg angenommen werden.

Die Berichte der nicht emigrierten ISK-Mitglieder setzen in aller Regel mit einer zeitlichen Verzögerung ein.⁸² Erst nachdem René Bertholet sie im Rahmen seiner ersten Reise durch Deutschland im Juni 1945 aufgesucht hatte, waren sie über die Wünsche Eichlers in London orientiert und hatten durch Bertholet gleichzeitig die Möglichkeit, die Materialien bei späteren Besuchen transportieren zu lassen. Daß die während der NS-Zeit in Deutschland Verbliebenen später dann weitaus regelmäßiger, oft intensiver und ausführlicher an Willi Eichler berichteten⁸³, ist möglicherweise auf ihre spezifische Situation in den Jahren 1933 bis 1945 zurückzuführen, in der ein weitaus größeres Mitteilungsbedürfnis gewachsen war, da sie z.B. die intensiven Diskussionen der Emigrationskreise erst stückweise nacharbeiten mußten.⁸⁴

Auf eine vollends neue gemeinsame Grundlage wurde das Berichtswesen des ISK zeitweilig im Zusammenhang mit der Deutschlandreise Eichlers im Herbst 1945 gestellt.⁸⁵ Zu diesem Anlaß wurden detaillierte Fragebögen in Umlauf gebracht, um aus deren Beantwortung eine Art Bestandsaufnahme zur aktuellen Situation ziehen zu können. Diesen Fragekatalogen ist das gesamte Spektrum dessen zu entnehmen, was Eichler für berichtenswert hielt.⁸⁶

Ob nun als standardisierter Bericht oder in Briefform, die Beobachtungen, die die ISK-Mitglieder aus Deutschland nach London übermittelten, bestechen durch ihre Unmittelbarkeit, die aus der direkten Beteiligung der Verfasser an den jeweiligen Ereignissen resultierte, durch den hohen Grad an Beobachtungsgabe und die daraus erwachsende Differenziertheit. Natürlich gibt es qualitative und inhaltliche Unterschiede⁸⁷, die von der Position der Berichterstatte, deren Formulierungsgabe und anderen Faktoren abhängig sind, insgesamt jedoch stellt das hier präsentierte Material eine wohl einzigartige Quelle zur unmittelbaren (west-)deutschen Nachkriegsgeschichte dar.

Zur Edition

Die ausgewählten Berichte und Briefe wurden ausschließlich von ISK-Mitgliedern verfaßt. Sie sind zum größten Teil in den Beständen „IJB/ISK“ und „Nachlaß Willi Eichler“ im

⁸² Die Ausnahme von Friedrich Knigge ist eindeutig auf dessen frühen Kontakt mit Jupp Kappius zurückzuführen und somit nicht repräsentativ.

⁸³ Das deutlichste Beispiel hierfür ist Fritz Schmalz. Seine Berichterstattung ist derart ausführlich, daß sie aus der vorliegenden Edition ausgegliedert und mit weiteren Göttinger Materialien in einem eigenständigen Band veröffentlicht werden soll. Aber auch Max Mayr und Grete Eichenberg führten die 1945 begonnene Praxis auch dann unvermindert weiter, als Eichler längst wieder in Deutschland weilte.

⁸⁴ Es werden wohl auch diese Kreise gewesen sein, die die offizielle Auflösung des ISK am schwersten akzeptieren konnten. Vgl. dazu Link, S. 322 ff. und Lemke-Müller, S. 189.

⁸⁵ Eichler bereiste Deutschland von August bis Oktober 1945, um sich in den verschiedenen Städten über die Lage der Freunde und die politische Situation zu informieren. Während dieser Erkundungsfahrt überprüfte und diskutierte er die Frage, ob sich der ISK der SPD oder KPD anschließen solle oder ob die Gründung einer neuen Partei sinnvoller sei. In diesem Rahmen kam es auch zu einem Treffen mit Kurt Schumacher, das für die Auflösung des ISK und den Beitritt der meisten seiner Mitglieder in die SPD eine zentrale Bedeutung hatte. Zur Deutschlandreise Eichlers vgl. neben dessen eigenem, hier auf S. 96 ff. abgedruckten Bericht, v.a. Lemke-Müller, S. 186 ff.

⁸⁶ Die Fragebögen sind im Anhang abgedruckt.

⁸⁷ So ist beispielsweise der Reisebericht Willi Eichlers vorwiegend an politischen Ereignissen und Überlegungen orientiert, während Erich Irmer in seinen Briefen und dem Abschlußbericht das Schwergewicht stärker auf soziale und psychologische Phänomene legte.

Archiv der sozialen Demokratie in Bonn enthalten.⁸⁸ In einigen Fällen wurden Materialien aus den Privatarchiven der Berichterstatter Otto Bennemann und Hellmut Kalbitzer sowie aus dem Bestand „Werner Hansen“ im Archiv der sozialen Demokratie hinzugezogen, die im gleichen Kontext entstanden sind, sich in den beiden genannten Beständen aber nicht auffinden ließen. Da die ISK-Mitgliedschaft das entscheidende Auswahlkriterium war, wurde auf die Aufnahme zahlreicher weiterer Quellen verzichtet, die von nicht dem Bund angehörenden Personen (z.B. Hans Jahn) verfaßt wurden bzw. deren Herkunft nicht eindeutig zu ermitteln war. Ebenso wurden Berichte dann nicht berücksichtigt, wenn für eine Stadt nur einer oder wenige vorlagen, wie etwa für Bremen. Zudem mußte gewährleistet sein, daß die Überlieferung schon im Sommer/Herbst 1945 und nicht erst 1946 (z.B. Berlin und München) einsetzte.

Die Anordnung der Edition folgt zwei Gesichtspunkten: Es wird einmal zwischen Reise- und Lokalberichten unterschieden.⁸⁹ Die Reiseberichte, angefangen bei den langen Schilderungen von Jupp Kappius über seinen Einsatz noch vor Kriegsende, werden an erster Stelle abgedruckt; sie vermitteln neben einer übergreifenden Analyse der Situation unmittelbar nach Kriegsende auch eine erste Bestandsaufnahme zu den einzelnen Städten, die dann im weiteren durch die Lokalberichte vertieft wird. Bei deren Reihenfolge wurde als zweitem Ordnungsprinzip der Chronologie gefolgt, d.h. sie werden - jeweils nach Städten zusammengefaßt - in der zeitlichen Abfolge ihrer Entstehung angeordnet. Auf die Anwendung inhaltlicher Ordnungskriterien wurde verzichtet, um eine größtmögliche Authentizität zu wahren.

Dieses Bestreben liegt auch der Entscheidung zugrunde, auf Kürzungen möglichst zu verzichten. Richtschnur ist es, dem Leser selbst die Entscheidung über die Bedeutung einzelner Berichte oder Passagen zu überlassen.⁹⁰

Ebenso wurde bei Anonymisierungen sehr behutsam vorgegangen. Generell ist so verfahren worden, daß Personen, die sich gegen das NS-Regime betätigt haben, mit ihrem Namen genannt werden, da ein solches Verhalten gerade auch im Sinne der Berichterstatter positiv gewertet wurde. Anders verhält es sich bei nationalsozialistisch belasteten Personen. Sind deren Namen für das Verständnis des Berichtes nicht von klar erkennbarer Bedeutung, wurden sie anonymisiert.

Sämtliche Texte wurden in ihrer ursprünglichen Form belassen, somit auch die in englischer Sprache verfaßten nicht übersetzt; dies nicht zuletzt aus dem Grund, weil Englisch nicht die Muttersprache der Berichterstatter war und daraus resultierende Eigenheiten nicht verwischt werden sollten. Allerdings wurden die Berichtköpfe standardisiert, d.h. Adressen u.ä. wurden ausgelassen. Teilweise wurden offensichtliche orthographische und Interpunktionsfehler stillschweigend korrigiert, um eine gute Lesbarkeit zu gewährleisten. Aus dem gleichen Grund wurden Umlaute und „ss“, die sich auf den zumeist benutzten Schreibmaschinen amerikanischer oder englischer Herkunft nicht schreiben ließen, „eingedeutscht“ sowie nachweislich von den Verfassern selbst nachträglich eingefügte handschriftliche Korrekturen ohne besondere Kennzeichnung in den Text aufgenommen. Demgegenüber sind von

⁸⁸ Einige der Unterlagen, v.a. im Bestand IJB/ISK, sind - manchmal gekürzte - Abschriften der Originalberichte, die in London angefertigt wurden. Wenn sich die Originale nicht erhalten haben bzw. nicht ermittelt werden konnten, wurde auf die Abschriften zurückgegriffen, ohne daß das einzeln kenntlich gemacht wird. In jedem Fall ist aber die Verfasserschaft eindeutig geklärt.

⁸⁹ Lediglich im Fall des „Bericht 1“ von Erna und Klaus Meyer wurde hiervon abgewichen, da der erste Teil dieses Berichts in Zusammenhang mit deren Reise von der Schweiz nach Hamburg entstand, während sich der zweite Teil dann ausschließlich mit der Hamburger Situation auseinandersetzt.

⁹⁰ Bei den wenigen Ausnahmen von dieser Regel wird in Anmerkungen jeweils die Begründung sowie eine kurze Inhaltsangabe der Auslassung beigegeben.

den Empfängern in London am Seitenrand vorgenommene Kommentierungen in Wegfall gekommen.

Die Berichterstatter fügten ihren Darstellungen und Analysen zur weiteren Veranschaulichung und Information große Mengen von Anlagen bei, die in ihrer weitaus größten Zahl Abschriften von Dokumenten sind, denen für die lokalgeschichtlichen Entwicklungen 1945/46 zumeist große Bedeutung beizumessen ist. Soweit diese Anlagen identifiziert und aufgefunden werden konnten, sind sie mit Titel, Datum, Verfasser und in Ausnahmefällen mit kurzer Inhaltsangabe in den Anmerkungen nachgewiesen, so daß sie bei Interesse in den jeweiligen Beständen leicht aufzufinden sind.⁹¹

Die Kommentierung der Quellen ist bewußt kurz gehalten. Daten und Fakten zu alliierten Anordnungen, kommunalen Entwicklungen, Parteien, Verbänden etc. wurden nur dann erläutert, wenn dies zum Verständnis der Berichte notwendig erschien. Aber auch in solchen Fällen wurde mit Vorsicht vorgegangen, um nicht durch eine nachträgliche Interpretation die Aussagen der Quellen selbst zu relativieren. Um dennoch die notwendige Grundlage zum Verständnis der Texte zu gewährleisten und eine intensivere Beschäftigung mit ihrem Inhalt zu ermöglichen, wurde den Lokalberichten jeweils eine kurze Einführung vorangestellt, die die Basisdaten für die Geschichte der betreffenden Stadt in den Jahren 1945/46 enthält. Diese Einführungen wurden zudem mit möglichst umfänglichen Bibliographien versehen, die - soweit zu ermitteln - auch Arbeiten enthalten, die nicht im Buchhandel oder einschlägigen Bibliotheken nachgewiesen sind.

Ein gesondertes Problem stellten die zahlreichen Namen dar, die in den Berichten genannt werden. Das betrifft zum einen die ISK-Mitglieder selbst, zum anderen aber auch die Personen vor Ort, die die Geschehnisse der Kommunen und Regionen in den Jahren 1945/46 nicht unerheblich mitgestalteten. Da solche Persönlichkeiten von den Berichterstattern oft auch beurteilt und in ihrer zukünftigen Bedeutung eingeschätzt wurden, erschien es sinnvoll, den Versuch zu unternehmen, zu genannten Namen eine Kurzbiographie zu erstellen, um sowohl das Verständnis der Berichte zu erleichtern als auch eine weitere Beurteilungsmöglichkeit für die Analysefähigkeiten der Berichterstatter an die Hand zu geben. Deren Lebensläufe selbst sind ausführlicher wiedergegeben und ausformuliert. Daß die Biographien naturgemäß unterschiedlich detailliert ausfallen müssen, liegt angesichts der jeweiligen Bedeutung der Personen im öffentlichen Leben auf der Hand. Sie sind im Anhang zusammengefaßt und über das Personenregister zu erschließen.

Als weitere Lese- und Orientierungshilfen stehen ein Personen- und Ortsregister, ein Abkürzungsverzeichnis sowie eine Liste der in den Berichten benutzten Pseudonyme zur Verfügung.

Köln, März 1998

Martin Rüther Uwe Schütz Otto Dann

⁹¹ Verzichtet wurde in aller Regel auf den Nachweis von beigelegten Zeitungsartikeln. Daß nicht sämtliche Anlagen ermittelt werden konnten, hängt von mehreren Faktoren ab. Der Bestand IJB/ISK wurde im AdsD streng chronologisch geordnet, d.h. wenn beispielsweise einem Bericht vom 20.7.1945 Anlagen beigelegt waren, die von Mai oder Juni 1945 datieren, wurden sie vom eigentlichen Bericht getrennt. Da die Anlagen oft jedoch nicht klar bezeichnet wurden, mußten sie nach inhaltlichen Kriterien zugeordnet werden, was nicht immer gelang. Zudem muß angesichts der Transportprobleme und der alliierten Zensur davon ausgegangen werden, daß nicht alle Materialien London erreichten.